

schalom

 MAGAZIN DER ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT



Für jede Spende gibt's zwei Lächeln. Erst beim Empfänger, dann beim Spender.

Ein Service des Finanzministeriums.

Ihre Spende macht zweimal glücklich! Den Empfänger durch die dringend benötigte Hilfe – und Sie als Spenderin oder Spender mit dem schönen Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Ihr gutes Gefühl wollen wir noch verstärken: durch die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende bei der Arbeitnehmer/innenveranlagung für 2011! So zaubern Sie mit jeder Spende ein Lächeln in zwei Gesichter.

Alle spendenbegünstigten Organisationen finden Sie unter
www.bmf.gv.at/spendenservice





Inge Dalma
Chefredakteurin

Schokolade? Hat Israel keine anderen Sorgen, als das angebliche Glückshormon in weltweiter Spitzenqualität mit Begeisterung zu produzieren, zu promoten und zu exportieren?

Doch - Sorgen hat Israel im Übermaß. Vielleicht ist der Schmelz der Schokolade die Kehrseite der gleichen Medaille?

Zuletzt hat auch Österreich zur Verbitterung beigetragen, mit seiner pro-palästinensischen Entscheidung in der UNESCO. Wir, die Freunde Israels sind empört und verständnislos, *Chava Gurion* nimmt sich in ihrer Analyse kein Blatt vor den Mund (Seite 6) - dazu die historische Erinnerung an die Anerkennung Israels durch die UNO (Seite 5).

Mahmud Abbas, Präsident der palästinensischen Autonomiebehörde, hat in Österreich einen fulminanten „Staatsbesuch“ absolviert. Dazu die Gedanken des ÖIG-Vizepräsidenten *Richard Schmitz* im Leitartikel, Seite 4.

Wie geht es nach der Geiselnbefreiung des Soldaten Gilad Shalit und der unverhältnismäßigen Gegenleistung eines Rechtsstaates in der öffentlichen Wahrnehmung Israels weiter? Dazu *Chava Gurion* auf der Seite 8.

Wir blicken zurück auf das bereichernde wissenschaftliche Symposi-

um der ÖIG und berichten auf der Seite 19.

Wir bieten einen weiteren Blick auf Israels Gärten, informieren über medizinische Spitzenleistungen und neue Erkenntnisse in der chemischen Forschung in israelischen Kliniken und Labors – und auch die Tel-Aviv Fashion Show erregt internationale Aufmerksamkeit (Seite 16).

Last not least steht sowohl Chanukah wie Weihnachten vor der Tür - das Fest der Lichter hat in vielen Kulturen, wo es um diese Zeit nur kurzes Tageslicht gibt, religiöse Rituale mit vielen Kerzen und Farben entwickelt.



Wir wünschen Ihnen „Fröhliche Weihnachten“ und „Chanukah-Sameach“ mit viel Freude an den Festen, auch das Glückshormon Schokolade möge nicht fehlen!

Namens der Redaktion und der österreichisch-israelischen Gesellschaft

Ihre

Inge Dalma

IN DIESER AUSGABE:

Editorial	3
Leitartikel	4

POLITIK

Der UN-Teilungsplan 1947	5
CHAVA GURION	
Schlimmer geht immer	6
Palästinensische Schulbücher	7
CHAVA GURION	
Der Preis des Lebens	8
ULRICH W. SAHM	
Israel und die Islamisten	10
MATI SHEMOELOF	
Katzav sitzt - gut für sie Demokratie	11

PEACE IN PROGRESS

Coffee Chat	12
Jerusalem baut für Araber	12
Palästinenser investieren in Israel	13
Analyse der Gewaltbereitschaft	13

WIRTSCHAFT

ABIGAIL KLEIN-LEICHMAN	
Israel wird zum Schoko-Himmel	14
Fashion Week & Top Hotels	16

WISSENSCHAFT & FORSCHUNG

Die weltgrößte Chemie-Stunde	17
Impfung gegen Krebs	18
ÖIG-Wissenschaftstage	19

UNTER UNS

Erfolg an Alpen-Adria-Universität	20
ÖIG-Presseaussendung zu UNESCO	20

KULTUR

AVIGAYIL KADESH	
Israels öffentliche Gärten	21
Friedenslicht aus Bethlehem	23

EinBlick

	24
--	----

Titelbild: Happy Weihnukka!

Israel wird oft nur als Konfliktort angesehen. In Wirklichkeit ist Israel jedoch viel mehr: Wirtschaft und Forschung, Kunst und Kultur, Gemeinschaft und Familie. Das ist das richtige Israel – und nicht jenes mancher Medien. Hier leben normale Menschen an einem außergewöhnlichen Ort.

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber: Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG). Zweck: Die Zeitschrift „Schalom“ ist das offizielle Organ der ÖIG. Diese tritt für die Interessen des befreundeten Staates Israel und seiner Bewohner ein. Ziel ist der Friede im Nahen Osten. Sitz: 1080 Wien, Lange G. 64. Redaktion/Anzeigenannahme: T & F: 405 66 83. E-Mail: info@oeig.at, Internet: www.oeig.at.
Chefredakteurin: Inge Dalma. **Redaktion:** Sonia Feiger, Peter Gewitsch, Chava Gurion, Daniel Kapp, Richard Schmitz. **Übersetzungen:** Georg Haber, Kitty Weinberger.
Layout, Grafik & Produktion: Sonia Feiger. **Druck:** AV+Astoria, 1030 Wien. **Bankverbindung:** Bank Austria Blz 12000-00262620801.

Die im Magazin veröffentlichten Kommentare geben nicht grundsätzlich den Standpunkt der ÖIG wieder, sondern bieten einen Einblick in die politische Diskussion in Israel.

Ausgewertet werden Meldungen von: Jerusalem Post, IDF, BICOM, Ha'aretz, Yediot Aharonot, Y-net, israelnetz (inn), ICEJ, JTA, ILL u.v.a.



CILLY KUGELMANN (HG.)

Weihnukka

nicolai • 978-3-89479-286-2

Auf der ganzen Welt feiert man im Dezember Weihnachten und Chanukka - mit Lebkuchen oder Latkes, zwischen Tradition, Kommerz und Familienfest, mit religiösem Bekenntnis oder politischer Botschaft. Nur etwa fünfmal im Jahrhundert fallen beide Feste auf dasselbe Datum. Das Buch erkundet die historischen Wurzeln der beiden Feste und schildert die Riten und Gebräuche, die mit ihnen verbunden sind.

Erstaunliches und Amüsantes, Kitsch und Kunst illustrieren weltliche und theologische Aspekte beider Feste. In Annäherung an Irving Berlin, den jüdischen Komponisten des erfolgreichsten Weihnachtsschlagers aller Zeiten, lässt sich sagen: „I'm dreaming of a Jewish Christmas!“



Dr. Richard Schmitz
Zweiter Präsident
der ÖIG

Der Bundespräsident und die UNESCO

Der Plan der Palästinenser über die UNESCO von der UNO anerkannt zu werden, ist aufgegangen. Aber die Anerkennung als Staat hängt weiterhin von der Zustimmung des Sicherheitsrates ab. Gegen die Entscheidung der österreichischen Diplomatie, für eine UNESCO-Mitgliedschaft der palästinensischen Autonomiebehörde zu stimmen, hat die Österreichisch-israelische Gesellschaft heftig protestiert. Doch der österreichische Bundespräsident und die Bundesregierung haben dennoch ein Zeichen gesetzt, das sich negativ von der aufrechten Haltung der Deutschen Bundesregierung unterscheidet, die ohne wenn und aber gegen die UNESCO-Mitgliedschaft gestimmt hat.

Besonders bemerkenswert ist, dass der österreichische Bundespräsident sein Recht auf Vertretung Österreichs anderen Staaten gegenüber durch eine außenpolitische Erklärung missbraucht hat. Die Politik wird nach der österreichischen Verfassung von der Bundesregierung - und damit vom Außenminister - gemacht und keineswegs vom obersten Repräsentanten der Republik. Ähnliche Einmischungen in die Regierungspolitik sind in letzter Zeit leider häufiger geworden. Dass allzu oft wahlakti-

sche Überlegungen dahinter stecken, macht die Äußerungen zwielichtig und darüber hinaus verfassungsrechtlich bedenklich.

Da fällt auch auf den Besuch des Präsidenten der palästinensischen Autonomiebehörde beim Bundespräsidenten ein neues Licht. Heinz Fischer informierte den stellvertretenden Ministerpräsidenten Israels Ehud Barak darüber, dass sich Abbas sehr konstruktiv gezeigt hatte. Unser Bundespräsident wird doch nicht blauäugig die Vermittlerrolle von Bruno Kreisky weiterspielen wollen.



Offizieller Arbeitsbesuch
des Präsidenten der
Palestine National Authority
Mahmud Abbas in Österreich.
Empfang mit militärischen Ehren
im Inneren Burghof

Ziel einer Nahost-Friedenspolitik kann nur eine Zweistaatenlösung sein, wenn sie auf der Basis von intensiven Verhandlungen zustande kommt. Eine Einigung kann wohl nur dann langfristig erfolgreich sein, wenn man die wichtigste Frage, nämlich die nach der Sicherheit eindeutig klärt. Und verhandeln kann man wohl nur mit Partnern, die in den Grundzügen Vertrauen verdienen. Das ist bei einem Partner, dessen Regierungsgenossen noch immer lautstark davon träumen, den

fernt, solange Raketen fliegen und Terroranschläge Israel und die Welt erschüttern. Dass der Präsident der Autonomiebehörde ein Leben von Israelis in einem Staat Palästina ausschließt, zeigt, dass auch er durchaus in antisemitischen Kategorien denkt und einen rassistischen Staat errichten will.

Israel hat es nicht leicht. Es hat in den letzten Monaten viele Enttäuschungen von ehemaligen Freunden hinnehmen müssen. Dass auch die österreichische Bundesregierung nicht mehr eindeutig hinter Israel steht ist für uns eine weitere Facette der auch in anderen Fragen unsicheren politischen Linie unseres Landes. Wir – die Österreichisch-israelische Gesellschaft stehen zu Israel und seinen Bürgern, auch wenn wir weiterhin so manche Maßnahme seiner Regierung nicht billigen können. Wir wünschen unseren israelischen Freunden ein geruhames Chanukafest.

Dr. Richard Schmitz

ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT

Verständnis und Freundschaft

Unterstützen Sie den Staat Israel und helfen Sie mit, die kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Israel der Öffentlichkeit näher zu bringen.

<http://www.oeig.at/beitritt/>

Jährlicher Mitgliedsbeitrag € 30.-
Seniorin € 22.-/Studentin, Schülerin, Lehrling € 5.-

Für Mitglieder: Alle zwei Monate unser Magazin „Schalom“ ■ Wöchentlicher E-Mail-Newsletter der ÖIG (ab 2012) ■ Einladungen zu diversen Veranstaltungen.

Der UN-Teilungsplan 1947



Die Geschichte der Resolution

Im Februar des Jahres 1947 übergab Großbritannien das seit 1917 unter britischer Kontrolle stehende Mandatsgebiet Palästina an die Vereinten Nationen. Die UN gründeten daraufhin den Sonderausschuss „Special Commission on Palestine“ (UNSCOP), der über die politische Zukunft Palästinas entscheiden sollte. UNSCOP schlug die Gründung zweier Staaten vor – einen arabischen und einen jüdischen – mit Jerusalem unter internationaler Verwaltung.

Die jüdische Bevölkerung war zwar unzufrieden mit der Größe des ihr zugesprochenen Landes (besonders im Gegensatz zu den Versprechen des Völkerbunds von 1922) und mit dem internationalen Status Jerusalems, willigte jedoch in den Kompromiss ein. Die arabischen Einwohner des Mandatsgebiets lehnten den UNSCOP-Vorschlag dagegen kurzerhand ab. Die UNO-Generalversammlung stimmte über den Teilungsplan ab, und am 29. November 1947 verabschiedete die Generalversammlung die *Resolution 181* mit 33 zu 13 Stimmen und 10 Enthaltungen.

Die Phase nach der UNGA Resolution 181

Die Ablehnung des Teilungsplans durch die Araber war nicht nur ein politischer Akt, sondern mündete in breitangelegten Terroranschlägen gegen die jüdischen Einwohner. Nachdem Israel am 14. Mai 1948 seine Unabhängigkeit verkündete, fielen fünf arabische Armeen in den jüdischen Staat ein, um ihn zu zerstören.

Die jüdische Bevölkerung wehrte sich zwar erfolgreich gegen das Vorhaben der Araber, „die Juden ins Meer zu treiben“, doch der Preis dafür war hoch: 1% der Gesamtbevölkerung überlebte den Krieg nicht. Die arabische Bevölkerung des Mandatsgebietes litt ebenfalls unter ihrer Weigerung, den Teilungsplan anzunehmen.

Am 29. November 1947 war es das erste Mal in der Geschichte, dass die Vereinten Nationen per Abstimmung über die Errichtung eines neuen Staates in ihrer Mitte entschieden.

Erfahren Sie in „shalom“ mehr über die historischen Hintergründe und die Bedeutung der Resolution 181.

men. Viele folgten den Aufforderungen ihrer Anführer und flohen, andere verließen das Land, nachdem sie in die Kämpfe verwickelt worden waren. Die große Zahl derjenigen, die in Israel blieben, erhielt die volle Staatsbürgerschaft mit gleichen Rechten. Nichtsdestotrotz war ein palästinensisches Flüchtlingsproblem entstanden. Und es wird bis heute von den arabischen und palästinensischen Führungen künstlich aufrechterhalten, während das jüdische Flüchtlingsproblem (das ähnliche Ausmaß hatte) von dem neugeborenen jüdischen Staat gelöst wurde.

Am Ende des Krieges hatte Ägypten die Kontrolle über den Gazastreifen, Jordanien kontrollierte das Westjordanland. Keiner von beiden hielt es für nötig, in den 19 Jahren, während derer sie die Gebiete kontrollierten, einen palästinensischen Staat zu errichten.

Die UNGA-Resolution 181 zeigte den Willen der internationalen Gemeinschaft, einen jüdischen Staat zu gründen, für eine Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen musste Israel jedoch zunächst die notwendigen Standards erfüllen. Nachdem der Sicherheitsrat seine Zustimmung gegeben hatte, wurde Israel am 11. Mai 1949 als 59. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen.

SCHLIMMER GEHT IMMER

Die seltsamen Wege der UNESCO

VON CHAVA GURION

Als hätte der 31.10.2011 nicht schon gereicht: An diesem Tag stimmte Österreich – entgegen vorherigen Zusagen seines Außenministers, sich neutral zu verhalten – bei der Generalversammlung der UNESCO in Paris für eine Aufnahme des Nicht-Staates „Palästina“ als neues Mitglied. Argumentiert wurde mit dem „nationalen Konsens“ (Volkes Bauchgefühl, im Zweifel gegen den jüdischen Staat?), da in der EU keine einheitliche Linie erreicht werden konnte. Unter den EU-Staaten stimmten *Deutschland, die Niederlande, Litauen, Schweden* und die *Tschechische Republik* dagegen. Als Adabei auf der Mehrheitsseite erspart man sich hier traditionell gerne Nachdenkarbeit, die wird von der Mehrheit zugeliefert. Zur Belohnung wurde Österreich in den UNESCO-Exekutivrat gewählt. Die USA und Kanada haben allerdings nach der Aufnahme „Palästinas“ die Zahlungen an die UNESCO eingestellt, ein beachtlicher Budgetverlust

Friedens-, Kultur- und Bildungsbeitrag?

Da das Stimmverhalten Österreichs nicht nur bei den Freunden Israels, sondern auch in mutigen österrei-

chischen Medien auf Kritik stieß, setzten Außenministerium und die Vorsitzende der österreichischen UNESCO-Kommission, *Eva Novotny*, beleidigt eines drauf: Die Stimme wäre keine gegen Israel gewesen, sondern ein Beitrag zur Förderung des Friedens, man habe auch die „*Fortschritte der Palästinensischen Autonomie bei staatlichen Aufgaben*“ würdigen müssen. Das lässt auf völlige Unkenntnis der Fakten im Nahen Osten hoffen, wenn es doch nicht als absichtlicher Affront gegen Israel gemeint war.

Erstens wurde nicht die Palästinensische Autonomie, sondern ein imaginäres „Palästina“ aufgenommen, was den Gazastreifen samt seinem Hamas-Regime einschließt (das in der EU nach wie vor als Terrororganisation gilt), in Grenzen, die als solche völkerrechtlich noch nie existiert haben.

Zweitens wurde - als Freudenfeuer über die Aufnahme in die UNESCO - der Süden Israels wieder mit Raketenhagel aus dem Gazastreifen eingedeckt.

Drittens ist der herausragendste Konsens zwischen Palästinensischer Autonomie und Hamas, unter „Pa-

DIE BEDEUTUNG DER RESOLUTION 181

Die Resolution 181 besteht aus drei zentralen Elementen, die ihre Bedeutung bis heute beibehalten haben:

- Mit dieser Resolution erkennt die internationale Gemeinschaft an, dass das jüdische Volk einen eigenen Staat verdient hat, einen jüdischen Staat in seinem historischen Heimatland.
- Die Resolution fordert die Gründung von zwei Staaten für zwei Völker – einem jüdischen und einem arabischen – zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan, um die nationalen Bestrebungen der jeweiligen Bevölkerungen zu erfüllen. Diese Formel ist auch weiterhin die Position Israels bezüglich der Friedensverhandlungen. Die Araber des Mandatsgebiets weigerten sich jedoch, einen Staat anzuerkennen, da dies bedeutet hätte, einen Kompromiss einzugehen. Auch heute weigern sich die Palästinenser weiterhin, Kompromisse auf dem Weg zum eigenen Staat zu machen. Damals und heute kann ein palästinensischer Staat nicht ohne Kompromiss- und Verhandlungsbereitschaft gegründet werden.
- Die Weigerung der arabischen Bevölkerung des Mandatsgebiets, die Resolution anzunehmen zeigt, dass sie kein Interesse an einem eigenen Staat haben, solange dies die Existenz eines jüdischen Staates an ihrer Seite bedeutet. Dieser Widerstand gegen die Existenz eines jüdischen Staates im Nahen Osten ist der Kern des Konflikts. Auch heute weigert sich die palästinensische Führung, Israel als jüdischen Staat anzuerkennen. Diese Weigerung steht jeder Lösung des Konflikts im Weg. Wenn sich die Palästinenser 1947 entschlossen hätten, einen Kompromiss einzugehen, hätte das Leiden auf beiden Seiten verhindert werden können. Es ist nicht zu spät zu direkten Verhandlungen zurückzukehren, um eine bessere Zukunft für beide Völker zu schaffen.

AM Israel

lästina“ etwas entschieden anderes zu verstehen als Israel und der große Rest der Welt – weiterer Konsens folgte übrigens bei einem Treffen in Kairo zwischen den alten Rivalen Fatah, vertreten durch Präsident *Abbas*, und Hamas, vertreten durch *Chaled Maschaal*, wo am 24.11. eine „neue Partnerschaft“ vereinbart wurde.

Viertens ist als bemerkenswertester Fortschritt der PA bei „staatlichen Aufgaben“ wohl der Bildungsbereich zu nennen: In palästinensischen Schulbüchern wird Israel geografisch, historisch und politisch nahezu nie erwähnt, in vielen werden Dihad, Terrorgewalt hauptsächlich gegen Juden und Märtyrertod verherrlicht (s. *Kasten*). Wenigstens in diesen „kulturellen Beitrag zum Welterbe“ mahndend einzugreifen wird sich die UNESCO gegenüber ihrem neuen Mitglied versagen. Dieses Faktum war vor der Aufnahme bekannt und hätte diese verhindern müssen.

Syrien als Wahrer der Menschenrechte

Am 23.11. wählte das Leitungsgremium der UNESCO auf Vorschlag einiger arabischer Länder ausgerechnet Syrien in einige ihrer Kommissionen, darunter in jene für Menschenrechte. Laut UN forderte die blutige Niederschlagung oppositioneller Proteste durch das Assad-Regime in den letzten acht Monaten bereits mehr als 3.500 Tote. Die Wahl Syriens u.a. in die Menschenrechtskommission erfolgte nur einen Tag bevor die Arabische Liga Syriens Mitgliedschaft aufkündigte und wegen der fortgesetzten Gewalt gegen Zivilisten dem Regime Syriens ein Ultimatum setzte. Präsident *Assad* zeigte sich ungerührt und ließ das Ultimatum bis 27.11. verstreichen. Die Arabische Liga bereitet Sanktionen gegen Syrien vor, so soll der Handel ausgesetzt werden, syrische Regierungsmitglieder dürfen nicht über arabische Flughäfen reisen.

Aber vielleicht bietet sich ihnen Wien als neue Drehscheibe an. Auf kollegialer Basis von UNESCO-Exekutivrat und UNESCO-Menschenrechtskommission lassen sich sicher neue, interessante Kontakte knüpfen. Ein bisschen was geht immer, ob mit Hamastan-Palästina oder Syrien.

Die UNESCO und die palästinensischen Schulbücher

Großer Jubel brach in der Generalversammlung der UNESCO in Paris aus, nachdem „Palästina“ in einer Abstimmung als Mitglied aufgenommen worden war. Dieses Ereignis war allerdings in Wirklichkeit kein Grund zum Feiern sondern ein weiteres beklagenswertes Beispiel für die moralische Bankrotterklärung der UN und ihrer Organisationen.

Während die USA, Kanada, Deutschland, die Niederlande und Israel dagegen gestimmt hatten, stimmten Bastionen der Menschenrechte und Freiheit wie China, Russland und Brasilien dafür. Österreich und Frankreich, zwei Länder, die es hätten besser wissen sollen, stimmten leider ebenfalls dafür, während Großbritannien sich nicht zu mehr als einer Enthaltung durchringen konnte. In ihrer Eile, die Palästinenser in ihrem einseitigen Schritt für einen international anerkannten Status der Eigenstaatlichkeit anzuerkennen, hat die UNESCO ihre eigenen pädagogischen und kulturellen Standards, die auf Gleichheit und gegenseitigem Respekt beruhen, vollständig ignoriert.

Ergebnis der Abstimmung ist stattdessen, dass die UNESCO den schiefen, hassbefördernden palästinensischen nationalen „Narrativ“, wie er sich in den offiziellen Schulbüchern, der Kulturpolitik und der Massenmedien der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) wiederfindet akzeptiert hat. „Impact-SE“, eine Forschungsorganisation, die Schulbücher und Curricula im Nahen Osten analysiert und dabei untersucht, ob sich die Inhalte mit internationalen Standards zu Frieden und Toleranz wie sie durch die UNESCO festgelegt wurden decken, hat schändliche Beispiele dafür gefunden, dass Antisemitismus im palästinensischen Erziehungssystem unterrichtet wird.

Tatsächlich enthalten Schulbücher, die in der PA verwendet werden, fanatische antisemitische Botschaften (Juden werden als vertragsbrüchig, Betrüger, Kindermörder und personifizierte Schlangen dargestellt), ignorieren die Verbindung des jüdischen Volkes zum Land Israel (Rachels Grab wird als die Bilal bin Rabah-Moschee präsentiert und die Klagemauer einfach als „Al-Buraq-Mauer“ bezeichnet) und unterstützen den Jihad. Die Option eines ausgehandelten Friedensabkommens mit Israel wird dabei vollständig ignoriert. Die Studie zitiert den folgenden Absatz aus einem Buch für die achte Klasse: *„Heute benötigen die muslimischen Länder dringend den Jihad und Jihad-Kämpfer, um das geraubte Land zu befreien und die räuberischen Juden aus den geraubten Ländern in Palästina und der Levante zu vertreiben.“* In keinem offiziellen Schulbuch der PA wird der Holocaust erwähnt, obwohl sich ein ganzes Kapitel über den Zweiten Weltkrieg findet. Eine zweideutige Passage erklärt: *„Die jüdische Frage ist zuallererst ein europäisches Problem.“*

Vor der Entscheidung der UNESCO bestand möglicherweise eine Chance, die PA durch internationalen Druck und Dialog dazu zu bewegen, die Schulbücher zu überarbeiten, damit sie etwas realitätsnaher sind. Vielleicht wäre es sogar möglich gewesen, eine neue Generation palästinensischer Kinder nicht zu Antisemitismus, Stereotypen und auf Lügen aufbauend zu erziehen sondern zum Respekt für den Anderen, zum Wert friedlicher Verhandlungen und der Anerkennung der Verbindung des jüdischen Volkes zum Land Israel. Doch durch die Aufnahme „Palästinas“ als Mitglied hat die UNESCO letztendlich diese bössartige Indoktrinierung der palästinensischen Schulkinder in einem besonders leicht zu beeinflussenden Alter legitimiert.

Können wir ernsthaft erwarten, dass irgendein zukünftiger palästinensischer Politiker noch die schrecklichen Botschaften in den Schulbüchern der PA kritisiert, wenn noch nicht einmal die UNESCO es getan hat? Jeder, der es wagen würde, Reformen einzuführen, würde einen aussichtslosen Kampf kämpfen, nicht nur gegen die palästinensischen Vorurteile und ihre Kultur der Gewalt und Selbst-Opfer-Darstellung sondern auch gegen die Entscheidung einer respektierten UN-Institution.

Darüber hinaus gibt die UNESCO, gemäß ihren eigenen Regeln, mit der Akzeptanz „Palästinas“ als vollwertiges Mitglied auch ihr Recht auf, sich in die palästinensische Bildungspolitik einzumischen oder sie auch nur zu kritisieren. Falls sich etwas ändert, so wird das lediglich sein, dass die palästinensischen Schulbücher die Kinder mit noch mehr antisemitischen und antiisraelischen Botschaften indoktriniert werden. Und die Botschaften, die in den Schulen verbreitet werden, werden weiterhin in den palästinensischen Medien und Moscheen ihren Widerhall finden. Als Konsequenz daraus werden sich die Chancen auf Frieden zwischen Israelis und Palästinensern noch weiter verringern. In diesem Licht betrachtet ist die Aussage des Präsidenten der PA Mahmud Abbas anlässlich der UNESCO-Entscheidung, es handele sich um eine „Entscheidung für den Frieden“ vollkommen unverständlich. Es handelt sich vielmehr um eine Entscheidung für Fanatismus, Hass und Konflikt.

Jerusalem Post, 03.11.11

DER PREIS DES LEBENS

GILAD
IS HOME



VON CHAVA GURION

Seit ehemals sind Juden Opfer von Geiselnahmen geworden - und genauso alt ist die Debatte nach dem angemessenen Preis für die Befreiung. Notfalls auch 1.000 : 1, wie bei Gilad Schalit

1.027 palästinensische Häftlinge, darunter nicht wenige Massenmörder, werden in dieser Woche gegen einen einzigen israelischen Soldaten ausgetauscht. Das offensichtliche Missverhältnis, die Bereitschaft der Israelis, für einen der Ihren einen gefährlich hohen Preis zu zahlen, ist für die einen ein fatales Zeichen israelischer Schwäche. Die anderen sehen darin eine Manifestation der moralischen Überlegenheit Israels. In der Tat lässt die konstante Bedrohung die jüdischen Israelis zusammenrücken; in Fragen von Leben und Tod herrscht in dieser sonst sehr streitfreudigen Gesellschaft eine familiäre Solidarität. „*Pidion Schwuim*“, die Befreiung von Geiseln, ist im Judentum eine „*Mizwa raba*“, eines der besonders wichtigen Gebote.

Der Religionsgelehrte Maimonides stellt schon im 12. Jahrhundert fest, die Gefangenschaft sei schlimmer als der Tod und die Gefangenenbefreiung deshalb wichtiger als die Unterstützung von Armen. Wer sich nicht für die Befreiung von Geiseln einsetzt, verstößt laut Maimonides gleich gegen ein halbes Dutzend Gebote: „*Denn es gibt keine größere Mizwa als die Gefangenenbefreiung.*“ Allerdings präziserte der spanische Religionsgelehrte selbst, man dürfe für die Freilassung einer Geisel niemals mehr zahlen als deren wahren Wert. Hohe Lösegeldzahlungen könnten weitere Geiselnahmen und

immer höhere Forderungen provozieren - und die jüdische Gemeinschaft somit in den finanziellen Ruin treiben.

Nun ist es heute nicht ganz einfach, den wahren Wert eines Menschen festzulegen. Die talmudischen Autoren hatten es leichter: Ein Mensch war genau so viel wert, wie man auf dem Sklavenmarkt für ihn bekommen konnte. Mehr als diesen marktüblichen Preis durften Juden für die Freilassung ihrer Gefangenen also nicht zahlen.

Das wusste auch der angesehene Rabbiner Meir Ben Baruch von Rothenburg, der im Jahr 1286 vom römisch-deutschen König Rudolf I. eingekerkert wurde. Rudolf forderte ein horrendes Lösegeld. Die Schüler des verehrten Rabbiners hatten die Summe schon beisammen, als der Meir von Rothenburg entschied, das Lösegeld dürfe nicht gezahlt werden. Der Erpressung nachzugeben werde weitere Entführungen provozieren, entschied der Gelehrte. Er starb sieben Jahre später in Gefangenschaft.

Natürlich hat niemand das Recht, diese Selbstlosigkeit einem entführten Soldaten wie *Gilad Schalit* aufzuzwingen, den sein Land an die Front geschickt hat. Einem Berufssoldaten gegenüber kann man vielleicht noch argumentieren, Tod oder Gefangenschaft gehörten nun einmal zum Berufsrisiko. Bei einer Volksarmee wie der israelischen ist das nicht möglich. Der Staat kann seine Bürger nicht in Uniform stecken und sie dann im Stich lassen - das wäre fatal für die Moral der Truppe. Nur die Gewissheit, dass die Gemeinschaft alles für ihre gefangenen Soldaten tut, wird langfristig das Überleben des Staates sichern. Auch das sind gewichtige Argumente. Doch das Beispiel des Rabbiners zeigt, dass das Judentum eine durchaus differenzierte Position einnimmt.

Andererseits gibt es im Talmud zahlreiche Beispiele für Fälle, in denen weit mehr als der angemessene Preis für Gefangene gezahlt wurde. Ein Ehemann dürfe für seine Frau sogar den zehnfachen Preis bezahlen, steht dort an einer Stelle. Prompt widerspricht ein anderer Rabbiner dieser Auslegung. Bei der Lektüre der einschlägigen Kommentare kann man

sich des Gefühls nicht erwehren, dass der Freikauf von Geiseln schon immer eine hochsensible Angelegenheit war. Zahlreiche Gelehrte verschiedenster Epochen bemühten sich darum, das Gebot der Proportionalität aus humanitären Gründen auszuhebeln. Im Fall einer tödlichen Gefahr seien auch hohe Lösegeldzahlungen erlaubt, argumentiert ein Rabbiner. Ein anderer gibt zu bedenken, Juden seien ohnehin das Ziel von Geiselnahmen, und hohe Lösegeldzahlungen würden die Wahrscheinlichkeit weiterer Geiselnahmen deshalb nicht erhöhen. Das immerhin wäre ein Argument, das auch im heutigen Israel mit einer gewissen Berechtigung vorgebracht werden könnte. In mehreren Fällen ist Israel in der Vergangenheit nicht auf die Forderung von Terroristen eingegangen. Zu einer Abnahme des ideologisch und nationalistisch motivierten Terrors hat diese Konsequenz sicher nicht geführt. Erst im März 2011 wurde erstmals der Versuch unternommen, mit wirtschaftswissenschaftlichen Methoden zu untersuchen, ob Verhandlungen mit Terroristen tatsächlich weitere Anschläge provozieren. Nach Auswertung von 1.448 Anschlägen in 125 Ländern zwischen 1978 und 2005 kommen die Forscher zu dem Ergebnis, dass nach erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen terroristische Aktivitäten mit einer Elastizität von 0,7 zunehmen. Interessant ist allerdings, dass erfolglose oder abgebrochene Verhandlungen für Terroristen eine noch größere Motivation für weitere Anschläge sind, als wenn ihren Forderungen nachgegeben wird.

Die USA und Großbritannien verhandeln deshalb prinzipiell nicht mehr mit Geiselnehmern und Terroristen und nehmen notfalls auch Todesopfer in Kauf. Viele Staaten sind da weniger standhaft: Es wird vermutet, dass auch die Bundesrepublik in der Vergangenheit Lösegeld für die Freilassung deutscher Gefangener gezahlt hat. Ausgerechnet Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu warnte noch 1995 in seinem Buch „*Fighting Terrorism*“ vor den fatalen Folgen der Verhandlungsbereitschaft mit Terroristen. Jetzt hat er seine eigenen Prinzipien verletzt und den Austausch voran-

getrieben. Wie jeder Israeli weiß auch Netanjahu, dass sich sein Land früher oder später wieder in derselben ausweglosen Situation befinden wird. In jener chaotischen Kabinettsitzung, die mit der Abstimmung über den Austausch endete, wurde viel über die Festlegung von verbindlichen Richtlinien für Geiselnahmen beraten. Dabei gibt es die eigentlich längst. Letztlich ist die entscheidende Frage, ob die Freilassung von 1.000 palästinensischen Häftlingen das israelische Gemeinwohl empfindlich schädigt. Im jüngsten Fall verneinen die israelischen Geheimdienstchefs diese Frage vorsichtig. Die israelische Regierung hat also nicht aufgrund einer nationalen Massenhysterie grob fahrlässig gehandelt. Sie ist nach sorgfältiger Überprüfung der Risiken zu einer rationalen Entscheidung gelangt. Letztlich ist es genau das, was die jüdischen Gelehrten seit Jahrhunderten verlangen: ein genaues Abwägen der Vor- und Nachteile, um die schwierige Balance zwischen Gemein- und Individualwohl herzustellen, den scheinbar unmöglichen Ausgleich zwischen Staatsräson und gebotem Mitgefühl.

DREI VIERTEL DER PALÄSTINENSER HALTEN PA FÜR KORRUPT

Über die Hälfte der Palästinenser im Westjordanland und im Gazastreifen lehnt einen israelischen Militärschlag gegen den Iran ab. Dies geht aus einer aktuell veröffentlichten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts „Jerusalem Media und Communication Centre“ (JMCC) hervor.

An der Umfrage im November nahmen laut JMCC 1.200 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte volljährige Palästinenser teil. Auf die Frage nach der Einschätzung zum Nahost-Friedensprozess antworteten 29,1%, dass der Friedensprozess tot sei und es keine Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr gebe. 44,9% der Befragten sagten, der Friedensprozess gehe durch eine schwierige Zeit mit einer ungewissen Zukunft und 20,5% sind der Meinung, der Friedensprozess lebe und es bestehe eine Möglichkeit weiterer Verhandlungen. Auf die Frage „Denken Sie, dass es in der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) Korruption gibt?“, antworteten 75,8% mit „Ja“ und 14,2% mit „Nein“. Von den Bewohnern des Gazastreifens und des Westjordanlandes wird die allgemeine Leistung der PA wie folgt beurteilt: 14,3% „sehr gut“, 53,3% „gut“, 22,6% „schlecht“ und 7,9% „sehr schlecht“. Den jüngsten Gefangenentausch zwischen Israel und der Hamas empfinden 53,8% der Befragten als sehr gutes, 31,8% als gutes, 9,7% als mittelmäßiges und unter 5% als schlechtes oder sehr schlechtes Geschäft.

Auf die Frage „Welcher palästinensischen Persönlichkeit vertrauen Sie am meisten?“ nannten 25,5% Präsident Mahmud Abbas und 13,9% den Premier der Hamas in Gaza, Ismail Haniyeh. 4,3% vertrauten dem wegen mehrfachen Mordes in Israel inhaftierten Fatah-Führer Marwan Barghuti am meisten. 2,9% der Befragten nannten Salam Fajjad, den palästinensischen Premierminister im Westjordanland, 13,5% führten andere an und 30,8% vertrauten gar keinem. Wäre an dem Tag der Befragung Präsidentschaftswahl gewesen - und nur Haniyeh und Abbas als Kandidaten - hätten 44,2% für Abbas und 23,2% für Haniyeh gestimmt. Bei Wahlen zum Palästinensischen Legislativrat (PLC) würden 42,4% die Fatah und 21,7% die Hamas wählen. 22% würden nicht wählen gehen. Auf die Frage, ob militärische Aktionen gegen israelische Ziele während der aktuellen politischen Lage angebracht sind oder ob sie den nationalen palästinensischen Interessen schaden, gab es folgende Antworten: 56,3% sind gegen militärische Aktionen und der Meinung, dass diese den nationalen palästinensischen Interessen schaden. 29,3% unterstützen die Fortführung von militärischen Operationen gegen israelische Ziele.

Alzibert-Stifter-Strasse 18
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at
H www.jbbz.at

DNR: 0982911
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1914/0





1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (BOLG)
(Hauptschulabschluss, 9. Schulstufe)

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Technik
- Orthopädietechnik

Lehrgang zur Kindergarten- Hortassistenz

Mütter-Intensivtraining IT-Technik

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis
(EDV, Büromanagement, Sprachen)

Höchste Beschäftigungsquote nach einer Ausbildung

Sichern Sie sich Ihren Platz!
01/33106/150

Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ wünschen
allen Freunden und Partnern „Chanukka Sameach!“

Israel und die Islamisten

VON ULRICH W. SAHM

In Frankreich dürfen Frauen keine Burka tragen. In der Schweiz ist der Bau von Minaretten verboten. In Deutschland wird diskutiert, ob Islamophobie mit dem Antisemitismus vergleichbar sei.

Schon zu Beginn der „Arabellion“ wurde in deutschen Medien behauptet, Israel sei gegen eine Demokratiebewegung in den arabischen Ländern, weil es die Konkurrenz als „*einzigste Demokratie in Nahost*“ scheue. Ebenso wurde Israel nachgesagt, das Gespenst des Islamismus zu fürchten. Gleichwohl ist Islamismus in Israel kein Thema. Von Randerscheinungen abgesehen gibt es keinen „Dialog“ zwischen Judentum und „dem Islam“, kein Bemühen um ein „theologisches Gespräch“, wie es Vatikan und deutsche Kirchen anstreben.

In Jaffo beschwerten sich mal jüdische Einwohner über den unerträglichen Lärm der muslimischen Gebetsrufe. In Jerusalem dient das oh-

renbetäubende Gebrüll übersteuerter Lautsprecher als zuverlässiger Wecker um fünf Uhr in der Frühe. Das „Allah Uakbar“ erklingt zeitversetzt aus allen Richtungen und entbehrt jeglicher Harmonie. Doch kaum jemand würde es wagen, gegen den Krach gerichtlich vorzugehen. Nicht einmal die Franziskanermönche wagen Protest, obgleich ihr „Ave Maria“ bei der Freitagsprozession durch die Via Dolorosa trotz ihrer batteriebetriebenen Megafone hoffnungslos übertönt wird.

Die Palästinenser galten einst als aufgeklärt und säkular. Entsprechend trugen ihre Frauen Jeans und toupiertes Haar, altmodisch aber eben doch westlich. Diese Zeiten sind vorbei.

In Jerusalem und Bethlehem tragen Schaufensterpuppen knöchellange Gewänder. Käuferinnen in schwarzen Tüchern äugen durch Sehschlitze auf bunte Büstenhalter in den Auslagen. Palästinensische Schülerinnen tragen fast ausnahmslos Kopftuch. Dennoch wird über diese sichtbare „Islamisierung“ im jüdi-

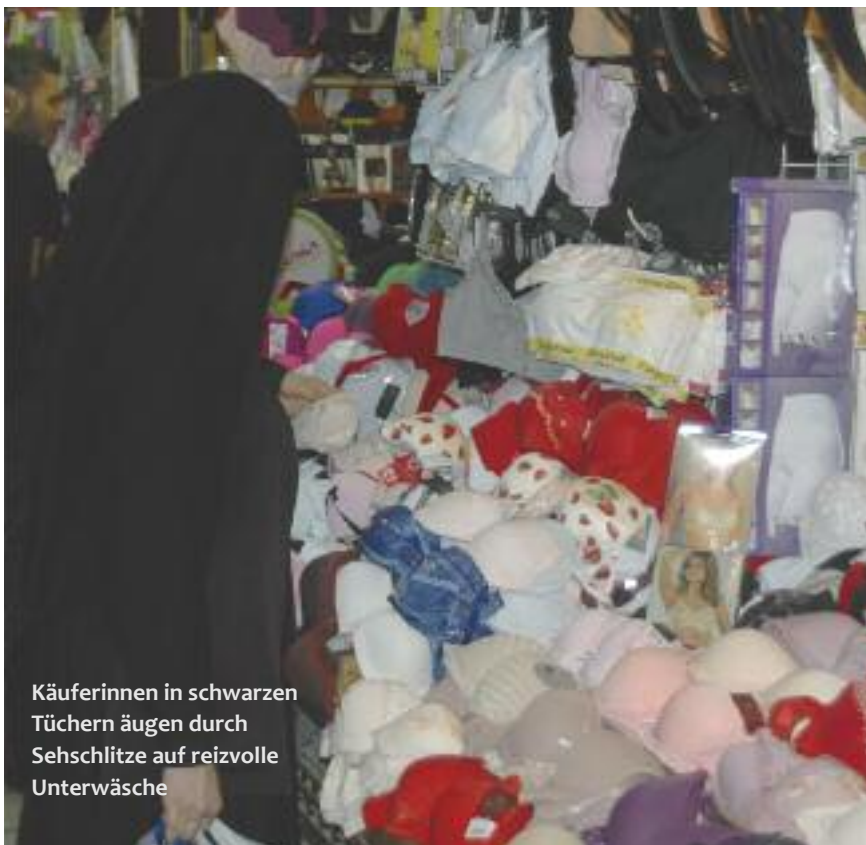
schen Staat kaum thematisiert.

In Jerusalem mangelt es ohnehin nicht an „religiöser Verkleidung“. Fromme jüdische Frauen tragen unförmige Perücken und altmodische Sackkleider. Bis zur Hochzeit dürfen orthodoxe Jüdinnen ihre Zöpfe offen tragen. Dafür müssen züchtige Wollstrümpfe auch mitten im heißen Sommer alles nackte Fleisch bedecken.

Die Talare der Popen, die Kaftane der Rabbiner und die Galabijes der islamischen Rechtsgelehrten mit samt ulkiger Kopfbedeckungen gehören in der Heiligen Stadt unverzichtbar zum Straßenbild.

Die religiöse Ideologie sowohl der radikalen Hamas wie der islamischen Bewegung in Israel spielt lediglich eine Nebenrolle. Solange sich die Moslembroderschaft, aus der 1987 die Hamas hervorgegangen ist, auf Armenküchen, Sozialarbeit, Moscheebau und Gebete beschränkte, kooperierten die Besatzer mit jenen frommen Palästinensern. Das führte zu dem Mythos, Israel habe die Hamas gegründet, etwa als Gegenpol zur PLO Jassir Arafats. Erst als die Hamas sich dem Terror wandte, ging Israel gegen sie mit aller Härte vor. Die hinter den Selbstmordattentätern stehende islamistische Ideologie der Hamas oder die politischen Motive der eher weltlichen Fatah waren aus Sicht der Israelis nebensächlich. Ob Attentäter Juden umbringen, weil das der Koran fordert, oder Busse voller Zivilisten sprengen, weil diese „Zionisten“ und „Besatzer“ sind, macht für Israelis keinen relevanten Unterschied.

Die jüdische Geschichte lehrt, dass es nie an Argumenten fehlte, Juden umzubringen. Mal galten sie als „Gottesmörder“ und hatten Brunnen vergiftet. Mit der Aufklärung wurden sie zur „minderwertigen Rasse“ und sollten als „Ungeziefer“ ausgerottet werden. Genauso wandelten sich die Argumente in der feindseligen arabischen Welt: Mal war es die Errichtung eines jüdischen Staa-



Käuferinnen in schwarzen Tüchern äugen durch Sehschlitze auf reizvolle Unterwäsche

tes auf „arabischem Territorium“, dann der Imperialismus. Heute werden Besatzung und „illegale Siedlungen“ angeführt, um den Kampf gegen das „zionistische Regime“ zu rechtfertigen.

So hält man es in Israel für überflüssig, sich mit den wechselnden Motiven der Feinde des jüdischen Volkes oder heute des Staates Israel ernsthaft auseinander zu setzen.

Hätten Juden Pogrome abwenden können, wenn sie den Christen erklärt hätten, dass sie nicht „Gottesmörder“ waren, weil allein die römischen Besatzer Kreuzigungen vollziehen konnten? Hätten sie den Holocaust durch einen „Dialog“ mit Hitler verhindern können oder durch den Nachweis, dass die Rassentheorie wissenschaftlicher Humbug ist?

Entsprechend kommentieren Israelis den Wahlsieg der einst verbotenen Moslembruderschaft in Ägypten. Obgleich israelische Korrespondenten in Kairo um ihr Leben rennen mussten, als sie in eine Demonstration nahe der Al-Azhar-Universität in Kairo gerieten, wo gegen Juden und Israel gehetzt wurde, glauben israelische „Experten“ fest an einen „Pragmatismus“ der künftigen Machthaber. Ohne Friedensvertrag mit Israel gibt es keine amerikanische Finanzhilfe. Ohne Alkohol und Bikini werden keine Touristen aus Europa kommen. Ohne Aufbau der Wirtschaft werden 80 Millionen Ägypter weder Bildung noch Arbeit haben.

Selbst bei der islamistischen Hamas ist Israel zum Gespräch bereit, so wie die vom Nahostquartett gestellten Bedingungen erfüllt sind: Anerkennung Israels, Absage an Terror und Akzeptanz bestehender Abkommen.

Wenn Islamisten die Scharia einführen, oder Polygamie und andere westlichen Werten widersprechende Bräuche praktizieren wollen, interessiert Israel das nicht. Die Israelis wollen lediglich in Sicherheit in ihrem eigenen Staat leben, Tunesien und Marokko weiterhin besuchen können, in Qatar eine inoffizielle Botschaft unterhalten und den strategisch wichtigen Frieden mit Ägypten erhalten, gleichgültig wer in Kairo das Sagen hat.

Katzav sitzt ein – ein guter Tag für die Demokratie

Von Mati Shemoelof*

Der Haftantritt des ehemaligen Präsidenten Moshe Katzav ist einer der wichtigsten Momente der israelischen Demokratie. Katzav hat mit allen Mitteln versucht, durch Ausnutzung seiner Macht die Verurteilung zu verhindern, doch die Gerechtigkeit hat gesiegt. Die Demokratie in Israel hat den Frauen gezeigt, dass sie ein relevanter Teil von ihr sind. Die Rechte der Frauen werden auch dann geschützt, wenn der höchste öffentliche Repräsentant dafür vor Gericht gestellt werden und am Ende ins Gefängnis gehen muss.

Die Demokratie ist nicht eine Einheit. Sie definiert sich durch die Handlungen der drei Gewalten Exekutive, Legislative und Judikative. Dass es gelungen ist, den ehemaligen Präsidenten vor Gericht zu stellen, ihn zu verurteilen und ins Gefängnis zu bringen, zeigt, dass die Demokratie lebt. Wäre es Katzav gelungen, seine Haftstrafe zu verhindern, hätten wir erfahren, dass es Menschen gibt, die über dem Gesetz stehen. Und, dies ist nicht weniger wichtig: Wir hätten erfahren, dass die Opfer vor dem Gesetz weniger zählen. Katzav hat die besten Anwälte in Israel angeheuert, um seine Haftstrafe zu verhindern, doch die Entscheidung trafen letztendlich die Richter – nicht Prestige oder Geld. Familienangehörige, Freunde und Bekannte des ehemaligen Präsidenten Katzav können behaupten, das Gericht habe gelogen. Sie können auch sagen, dass eines Tages die Wahrheit ans Licht kommen wird und wenn wir nur lange genug warten, auch wir das verstehen werden. Wir werden diese Menschen nicht verurteilen in ihrem Leid. Doch ebenso wenig werden wir die Position des Obersten Gerichts, der Polizei und der Staatsanwaltschaft anzweifeln.

Die von Israel errichteten Institutionen haben bewiesen, dass sie wandlungsfähig sind, wenn die Umstände es erfordern. Frauen konnten nicht immer offen über die sexuelle Belästigung sprechen, der sie im öffentlichen Raum ausgesetzt waren. Doch heute können sie, mehr als je zuvor, ihre Stimme erheben und vor dem Gesetz ihre Gleichberechtigung einklagen. Das Gesetz gehört nicht den Männern. Es gehört den Werten, die das Volk durch seine Institutionen und Vertreter gesetzlich verankert. Andere Länder können von den Veränderungen lernen, die Israel in seinem Verhältnis zu Frauen vollzogen hat. Der Zionismus hat zwar das Ethos der Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern im zukünftigen Staat hochgehalten, doch letztendlich gab es Unterschiede auf allen Ebenen und in allen Lebensbereichen. Heute ist der öffentliche Raum neu definiert worden. Es wurde bewiesen, dass Männer nicht ihre Macht dafür ausnutzen dürfen, Frauen zu verletzen und zu missbrauchen.

Der Weg zu echter Gleichberechtigung ist noch weit. Doch es ist nun bewiesen, dass es möglich ist, neue Normen und Werte für das Verhältnis zwischen Männern und Frauen zu schaffen. Es ist möglich, den Charakter des Staates zu stärken, wenn wir dafür kämpfen. Wir dürfen die Demokratie nicht als selbstverständlich hinnehmen, wir müssen aktiv sein, uns einmischen, um Einfluss nehmen zu können. Die Frauen, die gegen Katzav ausgesagt haben, haben gehandelt. Sie haben gezeigt, dass man Aussagen zu Sexualverbrechen ernstnehmen sollte. Wir dürfen die Opfer nicht dem Schweigen überlassen. Es ist schwer, Geschichte zu erkennen, wenn sie sich gerade ereignet. Doch jeder spürt, dass es sich hierbei um einen historischen Moment handelt. Und auch wenn er schmerzhaft ist – er ist wichtig.

Lassen Sie sich nicht durch die natürlichen Gefühle angesichts des tiefen Falls eines einst so wichtigen Menschen wie Katzav täuschen. Denken Sie einen Moment an den Staat Israel und dass es ihm gelungen ist, neue Grenzen für die Beziehung zwischen Männern und Frauen zu ziehen. Grenzen, die Moral, Ethik und ein gerechtes und faires Gesetz schützen. In diesen Grenzen können wir eine neue, gerechtere israelische Gesellschaft sehen. Eine Gesellschaft, die Frauen und ihre Aussagen respektiert.

Israel Hayom, 08.12.11

*Der Autor ist Dichter, gesellschaftlicher Aktivist und Publizist.

Peace in progress



Wo trifft man sich am liebsten, um mit guten Freunden wichtige Ereignisse zu besprechen oder um neue Freunde kennenzulernen? Im Kaffeehaus! Dieses ist als Treffpunkt von Menschen unterschiedlichster Kulturen und Interessen geradezu prädestiniert für das Projekt „Coffee Chat“.

Sie haben die Möglichkeit, sich in einem ausgewählten Kaffeehaus in Wien mit Gleichgesinnten in einem Kaffeehaus in Israel online zu „treffen“ und sich per Videoübertragung zu unterhalten.

Der Coffee Chat ist während der Öffnungszeiten der jeweiligen Kaffeehäuser frei benutzbar.

Die teilnehmenden Kaffeehäuser in Wien:

01.12. - 31.12.2011 | Café Korb:
Brandstätte 7-9, 1010 Wien

01.01. - 31.01.2012 | noch offen

01.02. - 28.02.2012 | Café Sargfabrik
Goldschlagstraße 169, 1140 Wien

01.03. - 31.03.2012 | Café Weimar
Währinger Straße 68, 1090 Wien

01.04. - 30.04.2012 | Café Residenz
Schlossstraße 52, Schönbrunn, 1130 Wien

01.05. - 31.05.2012 | Meierei Volksgarten
Im Volksgarten, 1010 Wien

01.06. - 30.06.2012 | Café Diglas
Wollzeile 10, 1010 Wien

01.07. bis 31.07.2012 | Tel Aviv Beach
Donaukanal U2 Schottenring/Hermineng.



Jerusalems Stadtverwaltung plant 14.000 neue Wohnungen für Araber

Ein Repräsentant der Jerusalemer Stadtverwaltung präsentierte Mitte November den neuen Bebauungsplan, sowie umfassende Pläne, um neue Wohnungen und Häuser für alle Einwohner der Stadt zu entwickeln, arabische wie jüdische.

Der Bebauungsplan wurde in einem speziellen Pressebriefing vorgestellt, organisiert vom Israel Project (TIP). Der Plan sieht insgesamt 27.000 neue Wohneinheiten für jüdische (13.000) und arabische (14.000) Anrainer vor. Jerusalems stellvertretende Bürgermeisterin Naomi Tzur betonte, dass es keine neuen Viertel für Juden geben werde; sämtliche neuen Wohnprojekte hielten sich an die offizielle Politik der Stadt, nur innerhalb der Stadtgrenzen zu bauen.

Der Plan sieht auch Wohneinheiten für ethnisch gemischte Gebiete vor. So gibt es unter anderem Entwürfe für Givat Hamatos, das an die vorwiegend jüdischen Viertel Gilo und Talpiot grenzt, und für die arabischen Beit Safafa-Viertel. Etwa ein Drittel der geplanten 2.800 Wohneinheiten in Givat Hamatos sind für Araber vorgesehen, entsprechend der existierenden demographischen Balance in diesem Stadtteil. Tzur betonte, dass der Bebauungsplan

allen Bevölkerungsgruppen Jerusalems zu Gute kommen werde. Tzur gab zu bedenken, dass es trotz der Ankündigungen der neuen Baupläne noch Jahre dauern würde, bis vor Ort etwas passiert. *„Die Menschen verstehen die Hierarchie des Planungssystems nicht“*, sagte Tzur.

Sie erklärte, dass mehrere Planungsstufen sowohl auf lokaler als auch regionaler Ebene angenommen werden müssten, und auf jeder Ebene *„kann die Öffentlichkeit Einwände erheben, die dann analysiert und adressiert werden müssen.“* Die komplizierten Prozeduren, die die Baufirmen aufhalten, ähneln denen in anderen Großstädten. *„Es dauert lange, denn was immer man in einem demokratischen Planungsprozess tut, es gibt am Rande des Weges all diese Haltepunkte für Einwände. Ich würde es nicht anders machen wollen, aber man benötigt viel Zeit, um ans Ziel zu kommen.“*

„In allen Diskussionen wird man unter Jerusalems Einwohnern, seien es Palästinenser oder Israelis, einen Konsens darüber finden, dass die Stadt geeint bleiben soll und dass die Viertel, mit ihrer ethnischen oder kulturellen oder religiösen Definition, weiterhin Teil dieses faszinierenden Komplexes bleiben und den öffentlichen Bereich gemeinsam nutzen sollen“, meinte Tzur. TIP

Palästinenser investieren ihr Geld am liebsten in Israel



Palästinensische Investoren stecken doppelt so viel Geld in israelische wie in palästinensische Projekte. Wären die Gelder stattdessen in den Palästinensischen Autonomiegebieten geblieben, hätten mehr als 200.000 Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Die überraschenden Zahlen sind das Ergebnis der Masterarbeit von *Issa Smeirat*, einem Studenten der Al-Quds-Universität in Abu Dis. Demnach haben private Investoren aus den Palästinensergebieten im Jahr 2010 mindestens US\$ 2,5 Mrd. in israelische Projekte investiert, Vorhaben im Westjordanland wurden nur mit US\$ 1,5 Mrd. gefördert. Eine andere Hochrechnung beziffert die Investitionen in Israel sogar mit bis zu

US\$ 5,8 Mrd. Wäre dieses Geld statt in Israel in den Palästinensischen Autonomiegebieten investiert worden, wären etwa 213.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Etwa 16.000 palästinensische Geschäftsleute aus dem Westjordanland haben Firmen in Israel und israelischen Siedlungen gegründet und zahlen somit Steuern an den Staat Israel.

Die meisten dieser Geschäftsleute sind über 40 Jahre alt, sprechen Hebräisch und kennen die israelische Gesellschaft, weil sie in Israel gelebt und gearbeitet haben - meist in der Branche, in der sie später selbst ein Unternehmen gründeten. Wie die Zeitung „Ha'aretz“ berichtet, ist Smeirat der erste, der sich mit diesen

Zahlen genauer befasst hat. Gegenüber der Zeitung sagte er, dass das palästinensische Wirtschaftsministerium während seiner Recherchen auf ihn zugekommen sei. Das Ministerium, das einst zum Boykott israelischer Waren aufgerufen hatte, wollte hervorheben, dass das Wirtschaftsabkommen von Paris zwischen Israel und den Palästinensern solche Investitionen nicht verbietet.

Verschiedene palästinensische Politiker zeigten sich dem Zeitungsbericht zufolge „schockiert“ über das Ergebnis der Forschungsarbeit. Um die befragten Investoren zu schützen, veröffentlichte Smeirat in seiner Arbeit keine Namen. *inn*

ANALYSE: SIEDLER VIEL HÄUFIGER OPFER VON ARABERN ALS TÄTER

Für die in den Medien verbreitete Darstellung des „gewaltbereiten jüdischen Siedlers“ gibt es keinerlei Anhaltspunkte. In den vergangenen elf Jahren haben Araber im Westjordanland deutlich mehr Siedler ermordet als umgekehrt. Dies ist das Ergebnis einer Analyse des „Committee for Accuracy in Middle East Reporting in America“ (Komitee für Genauigkeit in der Berichterstattung über Nahost in Amerika, CAMERA) mit Sitz in Boston. „*Eklatante Propagandastücke werden allzu oft durch die westlichen Medien unkritisch aufgenommen und dann unter westlichen Lesern verbreitet*“, schreibt das Komitee. Bei seiner Argumentation stützt es sich auch auf Zahlen von pro-palästinensischen Gruppen wie der israelischen Organisation 'B'Tselem'. Nach deren Angaben wurden seit dem Jahr 2000 im Westjordanland 46 Araber von jüdischen Zivilisten getötet, im Gazastreifen waren es vier. Von diesen 50 Palästinensern waren 20 bewaffnet in jüdische Gemeinden eingedrungen und fünf waren an Steinwerfaktionen auf Straßen beteiligt, die tödlich hätten enden können. Zwei weitere Araber hatten Wachleute angegriffen. In 27 Fällen ging es demnach um Selbstverteidigung. Von den 23 restlichen Palästinensern wurden mehrere getötet, als sie sich unter verdächtigen Umständen in der Nähe von Siedlungen aufhielten. Im selben Zeitraum wurden laut 'B'Tselem' im Westjordanland 215 und im Gazastreifen 39 jüdische Zivilisten von Arabern umgebracht. In fast allen Fällen war deutlich, dass die Palästinenser ihre Opfer gezielt angegriffen hatten. Mehrfach drangen sie in Wohnhäuser ein und schlachteten ganze Familien ab oder verübten Anschläge auf Fahrzeuge. Dazu CAMERA: „*Es ist bemerkenswert und beunruhigend, dass israelkritische Medien, die häufig 'B'Tselem' als zuverlässige Quelle loben, es vermieden haben, das offensichtliche Missverhältnis in der Gewalt zwischen Arabern im Westjordanland und jüdischen Siedlern zu berichten.*“

Als Beispiel für die Medien in den USA nennt das Komitee die „New York Times“. Die als linksliberal geltende Tageszeitung habe bei der Verunglimpfung von Siedlern als Radikale, die Gewalt provozierten, eine Vorreiterrolle übernommen: „*Am 24. September 2011 schürten zwei Meldungen das Thema der Siedler, die verhältnismäßig friedliche Palästinenser provozierten.*“ Eine Analyse habe gezeigt, „*wie sich die 'Times' auf 'Siedlergewalt' bezog, die nicht einmal stattgefunden hatte und behauptete, dass 'die bloße Präsenz von mehr als 300.000 israelischen Siedlern im Westjordanland eine Art gewaltsamen Verbrechens ausmacht'*“. Selbst wenn palästinensische Gewalt, wie das Abschlagen von fünf Mitgliedern der Familie Vogel, vorkomme, dann werde sie verniedlicht.

„*Gleichzeitig ignorieren die Medien häufige und wiederkehrende offizielle Zeremonien, bei denen palästinensische Regierungsvertreter Terroristen glorifizieren und palästinensische Jugendliche ermahnen, ihre Gewalttaten nachzuahmen*“, kritisiert CAMERA. „*Die Realität wird umgekehrt, indem die wenigen, sporadischen Gewalttaten radikaler jüdischer Siedler übertrieben werden, während gleichzeitig die gesellschaftlich sanktionierte Gewalt palästinensischer Terroristen und aufgehetzter Jugendlicher bagatellisiert wird. Verantwortliche Nachrichtenmedien sollten klarstellen, dass der Großteil der tödlichen Gewalt empirisch und eindeutig von palästinensischen Arabern gegen Israelis ausgeübt wird.*“

Israel wird zum Schokolade-Himmel

VON ABIGAIL KLEIN-LEICHMAN

Mit der Eröffnung Dutzender neuer Schokolade-Boutiquen ist in Israel eine neue Schokolade-Kultur entstanden. Jetzt werden die feinen, handgemachten Kreationen auch ins Ausland verkauft.

Den braunen Flecken auf *Sima Amselems* Unterarmen entströmt ein Duft von Schokolade, wenn sie einem die Hand reicht in ihrer Konditorei „Sweet N’Karem“ in der gewerblichen Vorstadt Ein Karem in Jerusalem.

Für eine Frau, die ihre wachen Stunden wie ein Bonbon ganz von Schokolade umhüllt verbringt, ist Amselem erstaunlich schlank. Mag sein, dass die Anforderungen ihrer Süßigkeiten ihr nicht viel Zeit zum Naschen lassen. „Mein Kundenstock wächst ständig“ erzählt sie während sie Pralinen für eine Hochzeit füllt. Ein Mitarbeiter rollt daneben Trüffeln für die Gästezimmer eines Boutique-Hotels auf der anderen Straßenseite. „Jedes Mal, wenn wir glauben alle Aufträge erledigt zu haben, ruft wieder jemand an.“

Die Schokolade-Gourmet Szene in Israel ist so heiß wie die geschmolzene braune Flüssigkeit, die in Amselems Maschinen rotiert. Sie sollen US\$ 5,3 Mio. zum Inlands-Gesamtmarkt von US\$ 40 Mio. beitragen. Jüdische Feiertage sind Hochsaison für den Schokolade-Umsatz.

Die vielgeliebte Süßware ist für das Land nichts Neues. **Elite**, Israels führende Marke für Schokolade des Massenmarktes wurde 1933 von drei Einwandererfamilien gegründet und ist noch immer stark am Markt vertreten, nachdem sie 2004 mit der



Strauss-Gruppe, Israels zweitgrößtem Hersteller von Lebensmitteln und Getränken, fusionierte.

Ornat, 1987 gegründet, war Israels erster Hersteller von handgemachten Pralinen. Heute betreiben sie ihre Erzeugung samt Besucherzentrum im Bezirk Tel Mond. Ihre aufwendig verpackten, streng koscheren Produkte werden in vielen Geschäften in

ganz Israel und übers Internet verkauft.

Aber die Idee, Spitzenschokolade als israelisches Produkt, hat das globale Bewusstsein erst während des letzten Jahrzehnts erreicht; nämlich nachdem die Strauss-Gruppe 2001 **Max Brenner** erwarb, „die Schokolade des Glatzkopfs“.

Die Geschäftspartner *Max Fichtman* und *Oded Brenner* haben 1996 „Max Brenner“ gegründet. Das Ziel war, in Israel eine neue Schokolade-Kultur zu schaffen. Inspiriert wurden sie von Roald Dahls Figur Willy Wonka. Sie verbanden erstklassige Grundstoffe aus Kakaobohnen aus Ecuador, Venezuela, Ghana und Indonesien mit Zusätzen, um den vollkommenen Schokolade-Charakter zu kreieren. Heute findet man Max Brenners Schokoladeboutiquen in ganz Israel und in Australien. Weitere Standorte sind Singapur, Philippinen, Las Vegas, Manhattan, Philadelphia und Boston. Brenner, nun unabhängig, ist nach New York übersiedelt und sein Konfekt wird nicht mehr von Hand erzeugt. Aber daheim in Israel wird die Kultur, die er initiiert hat, immer stärker. Besonders in den grossen Städten und den Einkaufszentren haben viele Gourmet-Schokoladelläden eröffnet, die eigene oder auch andere handgemachte Süßigkeiten vertreiben. In Israel erzeugte Pralinen oder Trüffel unterscheiden sich von anderen oft durch die spezifischen mediterran-asiatischen Geschmacksrichtungen oder Füllungen wie Passionsfrucht, Pistazie, Chai masala, Jasmin, Kardamom oder Ingwer.

Aus Liebe zur Schokolade

Amselms intime Beziehung zu ihrer Schokolade überträgt sich auch auf ihre Mitarbeiter und jene, die vorbeikommen, um die Produkte hübsch zu verpacken. *„Wir sprechen mit der Schokolade. Wir sage, wie sehr wir sie lieben. Es hilft.“* sagt Amselm, die eine Autodidaktin ist. *„Hier arbeiten nur Frauen“* ergänzt Gil, eine der Angestellten, ihre Hände voller Trüffelteig. *„Wir sprechen während der Arbeit über unsere Familien und unser Leben.“*

Sweet N'Karem wurde vor sechs Jahren von Amselms Ehemann Ofer gegründet. Obwohl inzwischen geschieden produziert Ofer im Schokolade-Detailgeschäft um die Ecke das exzellente Speiseeis. Sima leitet die Produktion. *„Wir sind weiter gute Freunde, denn Schokolade hält die Menschen zusammen“* lächelt Sima. Doch eigenartigerweise macht sich ihr achtjähriger Sohn nichts aus Schokolade.

Die selbe Leidenschaft hört man in der Stimme von *Galit Alpert*, einer

anderen jungen Mutter. Ihre **Galita Schokolade Farm** im Kibbuz Degania B, nahe dem Genezareth See gründet sich auf eine dreijährige gründliche Schokolade- und Eiscreme-Ausbildung in Belgien. *„Vor zwölf Jahren habe ich Israel für einige Jahre zufällig Richtung Belgien verlassen“* erzählt Alpert *„Ich kam hin und entdeckte eine vollkommen andere Welt der Schokolade und verliebte mich in sie.“*

Als sie nach Israel zurück kam perfektionierte sie ihre Pralinen bevor sie die Produktion nach Degania verlegte. *„Ich liebe die Natur. Deshalb fühle ich mich wie im Himmel. Was ich hier geschaffen habe, ist nicht nur ein Laden, ein Kaffeehaus und eine Erzeugung, sondern auch ein Touristenzentrum über Schokolade. Wir zeigen wie Schokolade gemacht wird und ein Teil der Konditorei ist das ganze Jahr, jeden Tag, offen für Erwachsene und Kinder ab 2 Jahre.“* Sie beschäftigt 30 - 40 Frauen aus dem Kibbuz und Studentinnen. Sie erzeugen 27 verschiedene Pralinen sowie Juxartikel wie Schokolöffel oder Schokostamperl. Das alles wird über Internet einer steigenden Zahl von Abnehmern in Israel verkauft. Galita bemüht sich auch, im Ausland Fuß zu fassen.

Das Rohmaterial kommt aus Belgien und die Mitarbeiter werden von Alpert nach der belgischen Methode geschult. Wie bei allen feinen Schokoladen werden nur frische Ingredients verwendet - ohne Farbstoffe, ohne Konservierungsmittel und ohne künstlichen Aromen.

Schokolade in Frauenhand

Von Oded Brenner abgesehen liegt das Geschäft mit feiner Schokolade in Israel meist fest in Frauenhand. Sie arbeiten allein oder mit ihren Ehemännern. Obwohl viele Jungen Schokolade futtern, haben Studien gezeigt, dass dieses Produkt besonders gut zum weiblichen Geschlecht passt. Eine viel zitierte US-Studie hat sogar gezeigt, dass viele Frauen Schokoladekonsum dem Sex vorziehen. Frauen sind nicht nur prominent bei den oben erwähnten Schokoladeproduktionen sondern auch bei aufstrebenden Läden wie *Trinidad-Schokolade* in Tel Aviv, *Mishi-Schokolade* in Kiryat Tivon, *Roy-Schokolade* in Petah Tikvah, *Ruti-Schokolade* in Ramat Hasharon, *Madame Gabrielles Schokolade* in Ramat Gan, *Logoschoko* in Haifa,

Schokoladeträume in Modi'in und *Nona* in Jerusalem.

Karina Chaplinski, eine Konditorin der dritten Generation aus Argentinien, hat die **De Karina handgemachte Bergschokolade** gegründet - in Ein Zivan, einem Kibbuz auf den Golanhöhen. Vor acht Jahren ist sie mit ihrem Mann und den Kindern eingewandert. Die Produkte werden im Duty-free-shop des Flughafens, in feinen Hotels, Wein- und Blumenhandlungen in ganz Israel verkauft; außerdem auch über das Internet. Wie Ornat und Galita betreibt De Karina auch ein Besucherzentrum, wo Erwachsene und Kinder bei der Herstellung von Trüffeln und Bonbons zuschauen können. Sie können auch selbst mit Schokolade Skulpturen schaffen und aufregende Muster von Naschereien formen - das alles im streng koscheren Dessert-Café. *„Wir haben so viele Besucher aus der ganzen Welt, dass man den Besuch im Vorhinein buchen muss“* sagt Marketingdirektorin *Ruth Sade*, eine von 22 Beschäftigten. *„Viele Gruppen aus den USA verlangen von ihrem Fremdenführer, hier eine Station einzuplanen.“* De Karina hat den Standort genützt, um die Marke mit der Landschaft der Golan-Höhen zu verbinden. Als Beispiel zwei von Chaplinskis Kreationen: *Hermonberg*, ein Schokokegel mit Milkschokolade-Creme gefüllt und die Spitze in weiße Schokolade getunkt, und *Gamla*, eine beliebte Nascherei für Rosch Haschana, mit Milch, Honig und Haselnüssen. Diese gehen besonders gut im Duty-free-shop am Flughafen - neben Ornat und anderen Marken - als Mitbringsel aus Israel. *„Es ist nicht nur die geschmackliche Seite“* sagt Sade *„Jemanden zu sehen, der eingewandert ist und eine erfolgreiches Unternehmen gegründet hat, gibt den Touristen ein gutes Gefühl.“*

Tatsächlich, neben edlen Weinen, Olivenöl und Käse hat sich Israel mit Schokolade zu einer süß aufstrebenden Nation gemacht.



Tel Aviv Fashion Week



©Fashion Wire Daily/Avi Vaidman

Drei Tage lang präsentieren Ende November israelische und internationale Designer ihre Frühjahrs-Kollektionen für das Jahr 2012. Ehrengast ist der italienische Designer *Roberto Cavalli*.

Zu der ersten Fashion Week seit den 1980er Jahren hat das Tourismusministerium 64 Mode-Journalisten aus der ganzen Welt eingeladen. Laut Tourismusminister *Stas Misezhnikov* bemüht sich sein Ministerium darum, die Vielseitigkeit Israels zu präsentieren und neue Öffentlichkeiten anzusprechen. „*Mode-Fans neigen dazu, den neusten und führenden Trends zu folgen. Sie interessieren sich für Kultur, Geschichte und Unterhaltung, und all das ist Teil des Tourismus in Israel*“, erläutert er.

Zwei israelische Hotels auf Top 10-Liste

Zwei Jerusalemer Hotels rangieren unter den Top 10 der Liste des „Condé Nast Traveler“-Magazins der besten Luxus-Hotels im Nahen Osten. Die Rangliste ist das Ergebnis einer Leser-Umfrage der US-amerikanischen Reisezeitschrift.

Das „Inbal Jerusalem Hotel“



erreichte mit 87,5 Punkten Platz 4 der Liste. Das Hotel in der Nähe vom „Park der Freiheitsglocke“ wurde für sein außergewöhnliches Essen, die Lage und das Design geehrt. Eine Übernachtung kostet mindestens 240 Euro.



Das „David Citadel Hotel“

rangiert mit 86 Punkten auf Platz 6. Es wurde für seine Lage, die Zimmer und das Angebot an Aktivitäten ausgezeichnet. Für eine Nacht in diesem Hotel zahlt der Gast mindestens 320 Euro.

Beide Hotels gehören der Fünf-Sterne-Kategorie an.

Auf Platz 1 der Liste findet sich das „Park Hyatt Hotel“ in Dubai mit 95,5 Punkten. Dies meldet die Tageszeitung „Jerusalem Post“.

An der vom Marktforschungsunternehmen „Global Market Insite“ durchgeführten Umfrage nahmen circa 29.000 Leser teil. Die Teilnehmer bewerteten die Gasthäuser nach Kategorien wie Essen, Lage, Design und Service.

„Condé Nast Traveler“ ist ein Magazin, welches vom US-amerikanischen „Condé Nast“-Verlag herausgegeben wird. Der Verlag veröffentlicht außerdem Magazine wie „The New Yorker“, „Vogue“ und „Vanity Fair“. *imm*

ISRAWINEXPO 2012

The 4th International Wine Exhibition in Israel

February 21-23, 2012
Exhibition Gardens, Tel Aviv





Weltrekord für die größte Chemie-Stunde

chemische Garten ist ein Schauexperiment, bei dem verschiedene farbige Schwermetallsalze in eine wässrige Lösung von Natriumsilicat gegeben werden. Die Ionen der Schwermetalle reagieren an der Grenzfläche zu farbigen Silikaten. Verwendet man große Kristalle der Schwermetallsalze, ergeben sich teils skurrile Gebilde mit fraktalem Aussehen. Es entsteht der Eindruck eines wachsenden Pflanzengebildes (www.youtube.com/watch?v=cc-YSU3rFIw). Ilan Ramon hatte das Experiment an Bord des Raumschiffes durchgeführt.

Im Rahmen der Unterrichtsstunde, die Erklärungen, einen kurzen Film von Ilan Ramon und Vorführungen des Versuchs beinhaltete, vermengte jeder der Teilnehmer die Salze mit dem Natriumsilicat.

Der vorhergehende Rekord wurde in Brüssel durch 562 Teilnehmer aufgestellt. Der Leiter des Wissenschafts- und Technologieministeriums *Menachem Greenblum* sagte, dass die „Guinness“-Anerkennung „zusätzliche globale Ehre für Israel als wissenschaftlicher Motor“ bringe.

„Guinness World Records“ hat die Initiative des Wissenschafts- und Technologieministeriums für eine Chemie-Stunde mit Versuchsanordnung als Weltrekord anerkannt. Die genaue Bezeichnung des Rekords lautet „Größte parallel an mehreren Orten stattfindende Unterrichtsstunde in Chemie“. Damit ist das Ministerium für Wissenschaft und Technologie das einzige Ministerium im Land, das einen Weltrekord aufgestellt hat – vielleicht sogar das einzige Ministerium weltweit.

Der Versuch fand bereits am 22. September 2011 im Rahmen der „Langen Nacht der Wissenschaften“ statt. 4.207 wissenschaftsaffine Kinder und Erwachsene waren an 13 Forschungsinstituten im ganzen Land versammelt, um gemeinsam an einer Unterrichtsstunde in Chemie teilzunehmen.

Die Teilnehmer stellten in Erinnerung an den im Jahr 2003 ums Leben gekommenen israelischen Astronauten *Ilan Ramon* das Experiment eines „Chemischen Gartens“ nach. Der



10. Dezember 2011:

Der israelische Chemiker *Daniel Shechtman* erhält in Stockholm von Schwedens König Carl XVI Gustaf den Chemie-Nobelpreis 2011 für die Entdeckung von „Quasikristallen“.

IMPfung GEGEN KREBS

Krebs ist eine häufige Krankheit, und je älter die Menschen im Durchschnitt werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie eines Tages an Krebs erkranken. Einen besonderen Durchbruch in der Krebsforschung hat nun die israelische Firma „Vaxil BioTherapeutics“ erzielt: Es handelt sich um eine Impfung, die zurzeit im Hadassa-Universitätsklinikum in Jerusalem getestet wird. Wenn alles läuft wie geplant, könnte die Impfung bereits in sechs Jahren auf dem Markt sein und dabei helfen, Krebs nicht nur zu behandeln sondern auch daran zu hindern, wieder aufzutreten.

Die Impfung wird im Moment gegen einen bestimmten Typ Blutkrebs, das *Multiple Myelom*, eingesetzt.

Wenn die Substanz so hilft wie erhofft, und im Moment sieht es ganz danach aus, dann könnte VaxHit bei

90% aller bekannten Krebsarten angewandt werden, einschließlich Prostata- und Brustkrebs. „*Beim Krebs weiß der Körper, dass etwas nicht funktioniert, doch das Immunsystem weiß nicht, wie es sich selbst vor dem Tumor schützen kann, so wie es das bei einer Infektion oder einem Virus tun würde. Das kommt daher, dass die Krebszellen körpereigene mutierte Zellen sind*“, erklärt *Julian Levy*, Chef von Vaxil BioTherapeutics. „*Zusätzlich dazu hat ein Krebspatient in der Regel ein geschwächtes Immunsystem, bedingt sowohl durch die Krankheit als auch die Behandlung.*“

Der Trick liegt nun darin, das geschwächte Immunsystem gegen die Bedrohung zu aktivieren. In der Regel hilft eine Impfung dem Immunsystem des Körpers dabei, fremde Eindringlinge wie Bakterien oder Viren abzuwehren und ist für Men-

schen gedacht, die die Krankheit noch nicht hatten. Therapeutische Impfungen wie die von Vaxil dagegen werden kranken Menschen gegeben und funktionieren mehr wie ein Medikament. *ImMucin*, das wichtigste Produkt von Vaxil, aktiviert das Immunsystem, indem es T-Helfer-Zellen „trainiert“, den Krebsmarker MUC1 aufzuspüren und zu zerstören. Damit können erstmals gezielt vom Krebs befallene Zellen ganz ohne Nebenwirkungen zerstört werden. Auch das Problem der Immunisierung vieler Zellen gegen die Chemotherapie bleibt damit aus.

Israelische Augenärzte in Usbekistan



MASHAV, die Agentur für internationale Zusammenarbeit des Außenministeriums, hat in einem von der Botschaft des Staates Israel in Usbekistan initiierten Projekt ein Team von Augenärzten in das Land geschickt.

Die gesamte für die Untersuchung und teilweise auch Operation hunderter Patienten notwendige Ausrüstung sowie auch Medikamente brachten die Ärzte aus Israel mit.

Das Projekt wurde in Kooperation mit dem usbekischen Gesundheitsministerium durchgeführt. Die beiden Augenärzte aus Jerusalem begannen ihre Reise in der Hauptstadt Taschkent und setzten sie in Urgench fort. Sie untersuchten hunderte Patienten und operierten vor allem Patienten mit Grünem und Grauem Star. Erstmals in Usbekistan angewandt wurde hierbei unter anderem die in Israel entwickelte Methode des sogenannten *ExPress Shunt* bei Glaukom-Operationen.

Israel bekämpft Fettleibigkeit

Israels sozio-ökonomisches Kabinett hat ein ministerielles Projekt für 52 Mio. Euro genehmigt. Diese Initiative soll für einen gesünderen Lebensstil werben und Fettleibigkeit bei Israels Bürgern und besonders Kindern vermeiden.

In den nächsten Wochen soll das Projekt gestartet werden. Es beinhaltet Erleichterungen im Bewerbungsprozess für das Fitnessstudio, das Verbot von TV-Werbespots für fettes Essen und leicht verständliche Kalorientabellen auf verzehfertigen Lebensmitteln. Derzeit muss jeder, der sich im Fitnessstudio anmelden will, eine ärztliche Bestätigung über seinen Gesundheitszustand vorlegen.

Das neue Projekt schlägt vor, dass der Bewerber bei der Anmeldung lediglich eine Erklärung über seine allgemeine Fitness unterschreiben soll. Auch soll das Mindestalter für das Training mit Gewichten, Kraft- und Aerobiktrainingsmaschinen von 18 Jahren auf 14 heruntersetzt werden.

Die Lebensqualität eines jeden Israelis soll durch dieses Projekt gesteigert werden, so der stellvertretende Gesundheitsminister *Yaakov Litzman*.

Dem Gesundheitsministerium zufolge sind 37 Prozent der erwachsenen Israelis übergewichtig und 15 Prozent gelten als fettleibig. 14 Prozent der Kinder in Israel sind übergewichtig und sieben Prozent fettleibig.

Die Wissenschaftstage der ÖIG – ein Rückblick



Die angesehene israelische Bildungswissenschaftlerin, **Dr. Sandra Goldstein**, derzeit Gastprofessorin in Wien, hielt beim Symposium der ÖIG am 10. November in der Wiener Urania einen Vortrag zum Thema: **Höhere Bildung und „excellence“ in Israel:**

Excellence ist in Israel ein gebräuchliches Fachvokabel, das seit der Gründung des Staates Israel auf vielen Gebieten der Gesellschaft Anwendung findet. (Dieses Vokabel ist am ehesten mit dem Begriff der Hochbegabten-Förderung zu übertragen). Excellence-Programme finden sich an allen israelischen Universitäten und an den meisten Fakultäten.

Das **Technion** in Haifa startete sein Excellence-Programm vor 17 Jahren in Anerkennung der Erkenntnis, dass Ingenieure und Forscher die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung des Staates Israel bilden. Ihr Ziel definierte das Technion folgendermaßen: Es gilt, Menschen mit außerordentlichen Fähigkeiten zu entdecken und es diesen zu ermöglichen, frei und ungebunden, nach eigenen Kriterien, auf allen akademischen Fachgebieten der Universität zu studieren. Sie können ihr Studium flexibel und individuell selbst programmieren.

Hunderte Mitglieder des Lehrkörpers der unterschiedlichen Fakultäten unterstützen freiwillig das Excellence-Programm und helfen den befähigten Studierenden bei der Programm-Gestaltung ihres spezifischen Lernpfades.

Die **Hebrew University of Jerusalem** hat das sogenannte „Amirim“-Programm, auch als „Ehren-Programm für hochbegabte Studierende“ bezeichnet. Amirim kommt von dem hebräischen Wort Amir, welches „auf der Spitze des Baumes, nahe dem Himmel“ bedeutet.

Die **Tel Aviv Universität** hat das „Lautman-Interdisziplinäre-Programm für hochbegabte Studierende“ auf seine Fahne geschrieben, und bietet zu-

sätzlich ein Spezial-Programm an der „Porter-Schule für Umweltstudien“ für außerordentliche Studenten. Weiters gibt es die Abteilung für Bio-Informatik und das Zentrum für ein hochentwickeltes Jus-Studium (CALS), beide sind Fakultäten für Hochbegabte.

An der **Ben Gurion Universität** in Beer Sheva befindet sich das „Nationale Institut für Bio-Technologie im Negev“ für außerordentliche Forschung und die als revolutionär bezeichnete Fakultät für Biotechnologische Ingenieurwissenschaften.

Das **Weizmann-Institut** umfasst Forschungsinstitute und Zentren für Gruppen hochgradiger Wissenschaftler - ebenso die „Feinberg-Schule“ für Graduierte, wo das Kriterium für die Zulassung akademische Excellence voraussetzt.

Nach dieser Aufzählung der wichtigsten Hochschulen in Israel setzt Dr. Goldstein ihren Vortrag mit Analysen und vielen Beispielen aus der Praxis fort.

Den gesamten Original-Vortrag in englischer Sprache finden Sie auf unserer homepage www.oieg.at

Es sei im Sinne beider Länder, die Zusammenarbeit im Bereich Wissenschaft und Forschung weiter auszubauen, betonte Wissenschafts- und Forschungsminister **Dr. Karlheinz Töchterle** bei den Wissenschaftstagen der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft am 10. November 2011 in der Wiener Urania. In seinem kurzen Vortrag und der anschließenden Diskussion, an der u.a. auch der Wiener Physiker



Dr. Zeilinger und BM Töchterle

Dr. Anton Zeilinger teilnahm, unterstrich der Minister, dass Österreich im Bereich Wissenschaft und Forschung Einiges von Israel lernen könne. „Israel ist gerade auf dem Gebiet der Grundlagenforschung vorbildhaft“, verweist der Minister u.a. auf die Vorbildfunktion des Weizmann Institutes of Science für das IST Austria. Der Minister berichtet von einer „beeindruckenden Leistungs- und Exzellenzorientierung in Israel“, von der er sich bei seiner Reise im Juni selber überzeugen konnte. Auch beim Technologie- und Wissenstransfer könne man von Israel lernen. Dies gelte ebenso für die Rahmenbedingungen an den Hochschulen: Der Zugang zu den sieben israelischen Universitäten ist durch ein Aufnahmeverfahren geregelt, das die Ergebnisse von Schulabschlussnoten und Aufnahmetests kombiniert. Weiters gibt es Studienbeiträge (2.000 Euro pro Studierenden jährlich). „Die österreichische Situation, dass wir weder Beiträge einheben noch Zugangsregelungen haben, wurde in Israel mit ungläubigem Kopfschütteln quittiert“, berichtete Töchterle von Gesprächen in Israel.

Die verstärkte Zusammenarbeit in der Forschung ist dem Minister „ein starkes Anliegen“. Zwischen 1994 und 1998 wurde das Abkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Österreich und Israel, womit Mobilitätskosten in bilateralen Forschungsprojekten abgedeckt worden sind, umgesetzt. „Das war ein wichtiger Schritt zur Vernetzung, den ich gerne wieder ermöglichen möchte und in diesem Sinne habe ich im Rahmen meiner Israel-Reise auch ein Gespräch mit Minister HersHKovitz geführt und dieses Anliegen deponiert.“



Prof. Dr. Heinrich C. Mayer, Botschafter Aviv Shir-On, Gertrud Papousek, ÖIG-Generalsekretärin Susi Shaked und Prof. Jutta Menschik-Bendele

Botschafter Aviv Shir-On an der Alpen-Adria-Adria-Universität

Eine, in Zusammenarbeit mit der Alpen-Adria-Universität organisierte Veranstaltung mit *Botschafter Aviv Shir-On* als Redner, entwickelte sich zu einem beeindruckenden Ereignis. Der Hörsaal der Universität war übervoll und das Publikum setzte sich aus Studenten, Interessierten und Mitgliedern der Kärntner ÖIG zusammen.

Aviv Shir-On referierte über die aktu-

elle Situation im Nahen Osten, wobei er auch nicht verhehlte, dass Israel enttäuscht sei über das Abstimmungsverhalten der österreichischen Delegation bei der UNESCO, als es um die Aufnahme der palästinensischen Gebiete in diese Organisation ging. Shir-On konnte dem Publikum im voll besetzten Saal die aktuellen Probleme Israels glaubhaft vermitteln und beantwortete geduldig über

eine Stunde die Fragen. Der Abend endete in einer gelösten Atmosphäre und bei einem Glas Wein ging die Diskussion weiter.

Dr. Ulrich Habsburg, als Vorsitzender der Sektion Kärnten, stellte den Gast vor. Solide Vorarbeit leistete das Kärntner Komitee mit *Mag. Trannacher*, *Dr. Erich Lindner* und *Prof. Gstettner*. Besonderer Dank gebührt der Klagenfurter Universität!

ÖIG: Stimmverhalten Österreichs bei UNESCO unverständlich - so verhält sich kein Freund Israels Dank an deutsche Bundesregierung für aufrichtige Haltung

Scharfe Kritik an der Entscheidung der österreichischen Diplomatie, für eine UNESCO-Mitgliedschaft der Palästinensischen Autonomiebehörde zu stimmen, kommt heute von der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. *„Während Raketen aus Gaza auf israelische Wohngebiete abgeschossen werden, belohnt Österreich den palästinensischen Terror mit der Aufnahme in die UNESCO. So verhält sich niemand, der vorgibt ein Freund Israels zu sein,“* stellt die Österreichisch-Israelische Gesellschaft (ÖIG) in einer Aussendung fest. Gleichzeitig bedankt sich die ÖIG bei der deutschen Bundesregierung für Ihre aufrichtige Haltung in dieser Frage. Anders als Österreich hatte Deutschland ohne wenn und aber gegen die Aufnahme der palästinensischen Autonomiebehörde in die UNESCO gestimmt.

In den Grundsätzen der UNESCO sei von der Bedeutung der Menschenrechte, von geistiger und moralischer Solidarität und von der Notwendigkeit die Rede, den Frieden im Geist der Menschen zu verankern. Alle diese Grundsätze könne die palästinensische Terrororganisation Hamas nicht für sich in Anspruch nehmen. Die Autonomiegebiete seien kein Staat und erst recht nicht demokratisch; Staatlichkeit vor direkten Friedensgesprächen anzustreben, sei keine friedensfördernde Maßnahme, sondern als versteckte Kriegserklärung anzusehen. *„Diese Entscheidung ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die sich den Grundsätzen der UNESCO verpflichtet fühlen. Während sich die Bundesrepublik Deutschland ihrer Verantwortung als Freund Israels bewusst sei und eindeutig gegen die Aufnahme der Palästinensischen Autonomiebehörde in die UNESCO gestimmt habe, wandle die österreichische Außenpolitik offenbar noch irregeleitet in der anti-israelischen Tradition Bruno Kreiskys.“*

Israels öffentliche Gärten

Von Norden bis in den Süden bieten landschaftliche Erholungsräume den Besuchern friedliche, farbenfrohe Orte, um sich mit der Natur im Heiligen Land zu unterhalten.

VON AVIGAYIL KADESH

DIE ZENTRALREGION - TEL AVIV

Zwischen Netanya und Hadera im Kibbuz Bachan liegt der **Utopia Orchideen Park** (www.utopiapark.co.il/english). Er zeigt mehr als 20.000 Orchideen, manche von ihnen seltene Arten. Sie wachsen auf Felsen, auf Bäumen und am Boden. Es ist dies der einzige Park dieser Art im gesamten Nahen Osten.

Die vier Hektar große Anlage bietet aber viel mehr als bloß Orchideen. Da gibt es ein Schmetterlingshaus, zwei Irrgärten, einen Streichelzoo, einen Musikbrunnen und schattige Rasenflächen. Dazwischen findet man wunderbare Wasserfälle, Teiche, Fische, Vögel und Zehntausende tropische Pflanzen. Der Park hat auch eine große Sammlung fleischfressender Pflanzen, die in einem eigens für sie geschaffenen Biotop gedeihen und sich vermehren.

Der botanische Garten der Universität Tel Aviv (www.tau.ac.il/lifesci/units/Gardens/bg-info.htm) ist ein Zentrum der Naturschönheit, des Studiums und der Forschung. Er steht unter der Leitung der Abteilung für Pflanzenkunde der George S. Wise Fakultät für Biologie. Der ökologische **Noah-Naftulsky-Garten** zeigt die vorherrschenden Arten in Israels fünf phytogeographischen Regionen: die mediterrane, die saharo-arabische (Wüste), die irano-turanische (Steppe), die sudanesische (tropische) und die euro-sibirische. Unter den Spezialgärten enthält einer pharmazeutische Pflanzen, ein anderer ge-



fährdete Arten und ein weiterer dient der Erbauung optisch orientierter Besucher. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten ist der **Daphne-Carasso-Garten** tropischer Pflanzen, der Naturschönheiten des Amazonas-Regenwaldes mit den Jungeln Afrikas und Südostasiens verbindet. Diese größte Sammlung tropischer Pflanzen enthält Tausende Arten: riesige Paradiesvogel-Pflanzen, zarte Farne aus Australien, seltene Orchideen und scharfzahnige Fleischfresser. Kaffee, Vanille und Kakao gedeihen in einer sorgfältig überwachten Umwelt. Konzentriert um ein großes zentrales Glashaus gehören einige kleinere Satelliten-Glashäuser zu den Carasso-Gärten, ebenso wie ornamental gestaltete Freiland-Beete mit Farnen und Orchideen. Hier gibt es auch 750 Eukalyptus-Arten zu sehen.

Nur einige Minuten vom Flughafen Ben-Gurion entfernt befindet sich **Neot Kedumim** (www.neot-kedumim.org.il) – das weltweit einzige biblische Landschaftsreservat. Auf über 250 Hektar bietet die pitoreske

Landschaft Bäume, Wasser und landwirtschaftliche Einrichtungen wie Weinkelter, Olivenpressen, Dreschböden, Zisternen und Ritualbäder, so wie sie etwa vor 2.000 Jahren zu sehen waren. Das gemeinnützige Neot Kedumim fand internationale Beachtung als Beispiel ökologischer Restauration. 1994 erhielt dieser Park den Israel-Preis für seinen besonderen Beitrag für Staat und Gesellschaft.

Neot Kedumim wurde 1970 als Teil eines Netzwerks von Natur- und Agrarflächen gegründet, die sich auf die biblische Zeit beziehen. Tausende Tonnen Erde wurden herangekarrt und auf die erodierten Hügel gestreut. Zisternen wurden gegraben, um das abfließende Regenwasser einzufangen und alte Terrassen wurden erneuert. Habitate wurden geschaffen für Zedern von den schneebedeckten Hängen des Libanon und für Palmen aus den Oasen des Sinai. Die Pfade des Gartens führen zum Milch- und Honig-Hain, zum Hohelied-Tal, zu Jesaja's Weinberg und zum Feld der Sieben Arten.

Nächste Ausgabe: Jerusalem

Vor 25 Jahren entstand im ORF-Landesstudio Oberösterreich mit der Aktion „ORF-Friedenslicht aus Bethlehem“ ein neuer Weihnachtsbrauch. Er erfreut jedes Jahr am Heiligen Abend in nahezu 30 Ländern Millionen Menschen. Das ORF-Friedenslicht erinnert an die in Bethlehem bei der Geburt Jesu verkündete Botschaft vom Frieden für die Menschen auf Erden.

Seit 1996 begleiten Pilger die Friedenslicht-Delegation des ORF in das Heilige Land. Eine Woche dauert diese Friedenslichtreise mit dem ORF Oberösterreich. Sie führt die mehr als 400 Teilnehmer jedes Jahr zu vielen Sehenswürdigkeiten.

Ursprung für das ORF-Friedenslicht war 1986 der Gedanke im ORF-Landesstudio Oberösterreich, im Rahmen der ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“ in Bethlehem ein Licht zu entzünden und es den Menschen am Heiligen Abend als Dank für Spenden und als Symbol der Verbundenheit zu geben.

Auf Initiative von ORF Oberösterreich entzündet seit 1986 ein Kind im Rahmen der ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“ in Bethlehem ein Licht. Ursprünglich war das „ORF-Friedenslicht aus Bethlehem“ nur als einmalige Aktion gedacht. Der Zuspruch der Menschen im ganzen Land für die Flamme aus der Geburtsgrotte ließ alles anders werden. „Wir hätten uns nie träumen lassen, dass unser Weihnachtsbrauch in so vielen Ländern begeistert aufgenommen wird“, freut sich **Dr. Helmut Obermayr**, der Landesdirektor des ORF Oberösterreich, als Initiator des Friedenslichtes.

Auf Pilgerschaft im Land der Bibel



Friedenslichtmesse in Bethlehem – Emotionaler Höhepunkt der Reise

Das Zehnjahresjubiläum des ORF-Friedenslichtes aus Bethlehem brachte 1996 eine wichtige Neuerung: Erstmals begleiteten hunderte Pilger das Friedenslicht auf seiner Reise nach Österreich – die meisten aus Oberösterreich, etliche auch schon bei dieser ersten öffentlichen Pilgerfahrt aus anderen Bundesländern. Es war die Geburtsstunde der Friedenslichtreise von ORF Oberösterreich, die inzwischen zu einem Markenzeichen unseres Studios geworden ist. Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es aufregende und auch sehr anstrengend, wenn sie sich in der Woche vor dem ersten Adventssonntag auf Pilgerschaft in das Land der Bibel begeben.

Friedenslichtreise – das bedeutet Klimawechsel, vom nebeligen und nasskalten Österreich in das herbstlich-warme Israel und nach Bethlehem, wo alle in der Friedenslichtmesse das Sinnbild der Botschaft

vom Weihnachtsfrieden unmittelbar nach dem Entzünden in der Geburtsgrotte in Empfang nehmen.

Friedenslichtreise – das heißt Besuch der großen Sehenswürdigkeiten des Heiligen Landes, Bekanntschaft mit dem koscheren Essen der gläubigen Juden, Feilschen mit palästinensischen Händlern gefeilscht und zum Schluss langwierige und manchmal Nerven aufreibende Kontrollen auf dem Flughafen von Tel Aviv. So groß die Strapazen auch sind, so tief und überwältigend sind die Eindrücke auf unserer Reise ins Heilige Land.

GÜNTHER HARTL

25 Jahre ORF-Friedenslicht – ein Weihnachtsbrauch geht um die Welt

Erhältlich im Buchhandel und beim Trauner Verlag/Linz. Der Erlös des Buches geht an die ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“

Der Aurot leitet im ORF-Landesstudio OÖ die Aktionen „Licht ins Dunkel“ und „ORF-Friedenslicht aus Bethlehem“.



Veranstaltungsteilnehmerin und Anton Posch

„GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN“

Am 10. November 2011 veranstaltete die Israelische Botschaft in Wien gemeinsam mit Nationalratspräsidentin *Barbara Prammer* im Parlament in Wien die posthume Ehrung von **Josefa und Rupert Posch** als „Gerechte unter den Völkern“.

Botschafter Aviv Shir-On nahm die Ehrung vor, die von Yad Vashem, der Nationalen Gedenkstätte für die sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden, vergeben wird. Als „Gerechte unter den Völkern“ werden Nicht-Juden ausgezeichnet, die während des Holocaust Juden geholfen haben. Josefa und ihr Vater Rupert Posch haben von November 1944 bis Mai 1945 fünf Flüchtlinge – *Joseph Schneider, Martin Lampert, Abe Spiegel, Zulman Glantz, Yanosh Wayda* – auf ihrem Bauernhof versteckt und ihnen so das Leben gerettet.

Neben Anton Posch, dem Sohn von Josefa Posch, nahm auch die in den USA lebende Tochter von Joseph Schneider an der Zeremonie teil.

Israel Wirtschaft

WIRTSCHAFTSDATEN 2010

Bedeutende Wirtschaftssektoren: Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), Elektronik, Diamanten, Rüstungsgüter, Chemie und Kunststoffe, Tourismus- und Dienstleistungsindustrie

Wirtschaftswachstum: 4,5%

BIP-pro-Kopf: 28.852 USD

BIP nominell: 217,1 Mrd. USD

Inflation: 2,7% (Dezember 2010)

Arbeitslosigkeit: 6,7%

Rating (OECD-Country Risk Classification): o

Auslandsverschuldung: 89,2 Mrd. USD

Währung: NIS – New Israeli Shekel

Devisenreserven: 70,9 Mrd. USD

Wechselkurs (12.12.2011): 1 EUR = 5,02831 NIS



AUSSENHANDEL 2010

Exporte: 52,9 Mrd. USD (43,9 Mrd. USD exkl. Diamanten)

Wichtigste Exportmärkte (exkl. Diamanten): USA, UK, NL, China, Indien, Deutschland

Bedeutendste Warengruppen/Export: Hightech Produkte (IKT, Elektronik, Software), Diamanten, Mineralien, Chemikalien, Textilien, Kunststoffprodukte, Metallwaren

Importe: 57,2 Mrd. USD (49,2 Mrd. USD exkl. Diamanten)

Wichtigste Herkunftsländer/Import (exkl. Diamanten): USA, China, Deutschland, Italien, CH.

Bedeutendste Warengruppen/Import: Erdöl u. andere Energieträger, Rohmaterialien, Diamanten, Maschinen u. Fahrzeuge, elektrotechn. Waren, Chemikalien, Metalle, Holz u. Papier

Österreichische Exporte*: 210.185.463 EUR

Bedeutendste Exportprodukte: Maschinen und Anlagen, Metallwaren, elektr. Apparate und elektrotechnische Waren, Mess- u. Prüfinstrumente, Papier & Pappe, Hebe- und Fördervorrichtungen, Möbel, Straßenfahrzeuge, chemische Erzeugnisse, Kunststoffe

Österreichische Importe*: 173.301.004 EUR

Bedeutendste Importprodukte: Sicherheitstechnologie, Nachrichtengeräte, elektrische Maschinen und Geräte, Gemüse und Früchte, Mess-, Prüf- und Kontrollgeräte, Kunststoffwaren

Zuständiges Außenwirtschaftscenter: Tel Aviv/Israel

* STATISTIK AUSTRIA

Judentum Chanukkah

DREIDEL, LATKES UND SUFGANIOT

Im Jahre 167 v.Z. gelang es einer Gruppe jüdischer Widerstandskämpfer im heutigen Israel, die damals dort herrschenden griechischen Besatzer zu vertreiben. Diese hatten den Tempel in Jerusalem entweiht, indem sie dort ihre Götterstatuen aufstellten und unreine Tiere opferten. Außerdem verboten sie den Juden, Torah zu lernen, Schabbat zu halten und ihre Söhne zu beschneiden. Der Aufstand dauerte mehrere Jahre und wurde von fünf Brüdern angeführt, die sich den Beinamen Makabim, die **Makkabäer**, gaben. Zur Erinnerung an die Vertreibung der Griechen aus Jerusalem und die Wiedereinweihung des Tempels wird **Chanukkah**



acht Tage lang gefeiert. Das Wort Chanukkah heißt deshalb auch soviel wie „Neueinweihung“.

Eine Legende erzählt, dass nach der Befreiung im Tempel noch ein versiegelter Krug heiligen Öls gefunden wurde, mit dem man den großen siebenarmigen Leuchter (Menorah) entzündete. Obwohl die Ölmenge eigentlich nur für einen Tag gereicht hätte, brannte die Menorah acht Tage lang. Zu Chanukkah wird daher auf einem achtarmigen Leuchter, der **Chanukkiah**, an jedem Tag des Chanukkahfestes eine Kerze mehr angezündet, bis am achten Tag alle acht Chanukkah-Kerzen brennen.

An den Chanukka-Abenden versammeln sich die Familien mit Freunden zu ausgelassenen Festen. Gemeindefeiern sind üblich, die Kinder bekommen Geschenke und Süßigkeiten. Da Öl beim Chanukkah-Wunder eine so große Rolle spielte, ist es üblich, Speisen zu servieren, die in Öl zubereitet wurden. Zu den beliebtesten Chanukkah-Gerichten gehören **Latkes** (Kartoffelpuffer) und **Sufganiot** (Krapfen).



Beliebt ist auch das Spiel mit dem **Dreidel**, einem Kreisel, auf dessen Seiten vier hebräische Schriftzeichen (Nun, Gimel, Hej, Schin) stehen.

Die Schriftzeichen stehen für die Initialen des hebräischen Satzes „Ein großes Wunder geschah dort“ (hebr.: Nes Gadol Haja Scham). Für den Zweck des Spiels werden die Buchstaben als Abkürzungen der jiddischen Wort- te deutsch: „nichts“ (man gewinnt nichts), „ganz“ (man gewinnt alles), „halb“ (man gewinnt die Hälfte der Kasse) und „stellen“ (man muss etwas in die Kasse legen) ausgelegt.



WIR WÜNSCHEN

UNSEREN

LESERINNEN

UND LESERN

WUNDERVOLLE

FEIERTAGE!



INNOVATION ...

... sichert Wohlstand!

In einem rohstoffarmen Land wie Österreich sind Innovation sowie Forschung und Entwicklung DER Schlüssel für Wachstum, Arbeitsplätze und damit Wohlstand. Begeisterung für Wissenschaft und Technik muss daher so früh wie möglich gefördert werden.

Industrie ist Innovation.

